

Die „Achse“ erschöpfte sich nicht im Polittourismus der Staats- und Parteiführungen. Sie war ein hybrides Großexperiment der Völkerverständigung über Expansion und Krieg und erfasste schließlich alle Ebenen von Staat und Gesellschaft in Italien und im Deutschen Reich. Die Kooperation der Polizei war besonders eng – und folgenreich für Regimegegner und rassistisch Verfolgte. Der Italienexperte Patrick Bernhard analysiert diese Transfer- und Radikalisierungsprozesse auf der Basis neuer Quellen und knüpft weitreichende Thesen an seine Befunde: Die Geschichte des Dritten Reiches müsse stärker kontextualisiert und mit der Geschichte des Faschismus verzahnt werden, weil sich nur so der historische Ort des NS-Regimes in der Krisen- und Kriegsgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts exakt bestimmen lasse.

Patrick Bernhard

Konzertierte Gegnerbekämpfung im Achsenbündnis

Die Polizei im Dritten Reich und im faschistischen Italien 1933 bis 1943

Am 21. November 1940 bewegte sich ein riesiger Trauerzug durch Rom. Hinter dem prachtvollen, von sechs Rappen gezogenen Leichenwagen schritt in der ersten Reihe Heinrich Himmler¹. Der Chef der Deutschen Polizei war in die Ewige Stadt gekommen, um Abschied zu nehmen von seinem langjährigen Amtskollegen Arturo Bocchini, der tags zuvor überraschend einem Schlaganfall erlegen war. Orchestriert wurde der Besuch Himmlers von groß aufgemachten Artikeln in den NS-Medien. Darin fand die von Himmler instruierte deutsche Presse Worte des höchsten Lobes für den seit 1926 amtierenden *Capo di Polizia*. Dass die italienische Polizei als eine der modernsten und effizientesten der Welt gelte, sei allein das Verdienst Bocchinis. Bis zu seinem Tode habe er den von ihm geschaffenen Apparat bis in seine kleinsten Verästelungen persönlich überwacht und Mussolini täglich über die Vorgänge im Land Bericht erstattet². Das nationalsozialistische Deutschland habe in der italienischen Polizei einen ausgesprochen verlässlichen Kooperationspartner gefunden. Ja mehr noch: Himmler habe eine echte Freundschaft mit Bocchini verbunden, wie sie seit langem auch zwischen den Führern der beiden großen Nationen, Benito Mussolini und Adolf Hitler, bestehe.

Was war dran an diesen Worten? Handelte es sich um einen der üblichen schönfärberischen Nachrufe, gar um reine Achsenlyrik, mit der der mächtige

¹ Eine Fotoserie über den Besuch Himmlers in Rom lagert in: Bundesarchiv (künftig: BA), Filmarchiv Koblenz, Nr. 121–2049-2054. Siehe auch http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_Bild_121-2050,_Rom,_Beisetzung_des_italienischen_Polizeichefs_Bocchini.jpg.

² Vgl. z. B. „Senator Bocchini gestorben“, in: Kölnische Zeitung vom 21. 11. 1940, und „Bocchini und Senise“, in: Die deutsche Polizei vom 15. 12. 1940.

Chef der SS den wichtigsten Bündnispartner Deutschlands kurz nach dem Eintritt des Landes in den Zweiten Weltkrieg noch einmal umwerben und unter Verweis auf die bereits seit Jahren bestehenden Kontakte bei der Stange halten wollte? Oder steckte in den Worten Himmlers mehr, vielleicht sogar mehr als ein Quäntchen Wahrheit? Zu untersuchen ist mithin, welche Qualität die Polizeibeziehungen zwischen dem Dritten Reich und dem faschistischen Italien tatsächlich besaßen.

Diese Frage ist von grundlegender Bedeutung, denn sie gibt nicht nur Aufschluss über den Charakter des nach wie vor ungenügend erforschten Achsenbündnisses³. Neues Licht fällt auch auf die beiden Regime selbst. Die Untersuchung der Polizeizusammenarbeit als exemplarisches Feld der deutsch-italienischen Beziehungen lässt nämlich Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Diktaturen deutlich hervortreten. Die Frage nach Nähe bzw. Distanz der beiden Regime kann letztlich nur auf diese Weise beantwortet werden.

Von der Frage nach der Qualität der Polizeibeziehungen leiten sich weitere Fragen ab. So sind etwa die personellen wie institutionellen Bindungen genauer in den Blick zu nehmen, die der Zusammenarbeit zugrunde lagen. Welchen Stellenwert besaß beispielsweise das 1936 abgeschlossene Polizeiabkommen, auf das die NS-Presse in ihrem Nachruf auf Bocchini anspielte? Gerieten im faschistischen Italien und im nationalsozialistischen Deutschland, so ist weiter zu fragen, die gleichen Gegner ins Visier? Wie stand es im Achsenbündnis insbesondere um die Verfolgung von Juden? Erst seit kurzem beginnt die Forschung ja ältere Thesen der Geschichtswissenschaft anzuzweifeln, die Antisemitismus und Rassismus eine nachgeordnete Rolle im Faschismus attestierten⁴. Darüber hinaus ist zu untersuchen, ob es möglicherweise auch auf dem Gebiet der Polizei zu einem Wissenstransfer kam, wie ihn neueste Forschungen in anderen Feldern des Bündnisses eindrucksvoll nachgewiesen haben⁵. Diese Studien zeigen, dass der Nationalsozialismus zunächst in starkem Maß vom Faschismus lernte und nicht umgekehrt; immerhin war Mussolini elf Jahre vor Hitler an die Macht gelangt. Und wenn derartige Lern- und Adaptionsprozesse auch für die deutsch-italienischen Polizeibeziehungen nachgewiesen werden können: Wie lassen sie sich historisch einordnen?

Die nachfolgenden Ausführungen verstehen sich somit auch als eine empirisch fundierte, praktische Anregung zur Kennzeichnung historischer Verflechtungsprozesse im Rahmen der transnationalen Geschichtsschreibung. Diese erfreut

³ Einen Überblick geben Lutz Klinkhammer/Amedeo Osti Guerrazzi/Thomas Schlemmer, Der Krieg der „Achse“ – zur Einführung, in: Dies. (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg. Politik, Ideologie und Kriegführung 1939 bis 1945, Paderborn u. a. 2010, S. 11–31.

⁴ Zum Stand der Forschung vgl. Thomas Schlemmer/Hans Woller, Der italienische Faschismus und die Juden 1922 bis 1945, in: VfZ 53 (2005), S. 164–201.

⁵ Vgl. Faschismus in Italien und Deutschland. Studien zu Transfer und Vergleich, hrsg. von Sven Reichardt und Armin Nolzen, Göttingen 2005; Wolfgang Schieder, Faschistische Diktaturen. Studien zu Italien und Deutschland, Göttingen 2008; neuerdings auch Daniela Liebscher, Freude und Arbeit. Zur internationalen Freizeit- und Sozialpolitik des faschistischen Italien und des NS-Regimes, Köln 2009.

sich zwar seit mehreren Jahren eines sprunghaft wachsenden Interesses. Der Nationalsozialismus ist allerdings bislang kaum Gegenstand von Forschungen geworden, die nach grenzüberschreitenden Verschränkungen und Lernerfahrungen der ersten deutschen Diktatur fragen. Ganz zu Recht haben Sven Reichardt und Kiran Patel darauf hingewiesen, dass diese Forschungslücke letztlich eine Konsequenz der deutschen Sonderwegsthese ist⁶. In dieser Perspektive wurde der Nationalsozialismus als der Kulminationspunkt eines insbesondere von den westlichen Demokratien Frankreich, Großbritannien und den USA abweichenden Entwicklungspfades gedeutet. Kurioserweise lag dieser Einschätzung jedoch kein stringenter Vergleich zugrunde.

Neueren Ansätzen folgend sollen hier Vergleich und Verflechtung kombiniert werden⁷. Dieses Vorgehen bietet sich in zweifacher Hinsicht an: Zum einen wäre ein reiner, auf Strukturen konzentrierter Vergleich zu statisch und würde Konvergenzen wie Divergenzen in der Entwicklung der beiden Regimen, die auf transnationale Lernehrfahrungen zurückzuführen sind, nur schwerlich erfassen. Zum anderen müsste eine rein beziehungsgeschichtliche Untersuchung mit Schwerpunkt auf Verflechtungserscheinungen ohne komparative Binnenperspektive wichtige Spezifika des faschistischen bzw. nationalsozialistischen Staates, die sich umgekehrt nicht auf transnationales Lernen zurückführen lassen, fast zwangsläufig aus dem Blick verlieren. Methodisch orientieren sich die vorliegenden Ausführungen darüber hinaus insbesondere an in der Kommunikationswissenschaft entwickelten Ansätzen, die Wahrnehmungsprozesse von Akteuren systematisch in subjektive Interpretationsrahmen einbetten⁸. Für die transfergeschichtliche Untersuchung von Nationalsozialismus und Faschismus hat das den Vorteil, sowohl die Adaption als auch die Ablehnung bestimmter Transfer-„Objekte“ als Konsequenz je spezifischer politischer, sozialer und kultureller Kontexte deuten zu können. Die Integration einer solchen Perzeptionsebene erlaubt es somit, Transferprozesse unabhängig von ihrem „Erfolg“ oder „Misserfolg“ als Lernprozesse zu verstehen. Erkenntnistheoretisch eröffnet sich damit die Möglichkeit, sowohl die positive als auch die negative Aufeinanderbezogenheit von Faschismus und Nationalsozialismus als eigentlichen Maßstab für die Erforschung ihrer Beziehung zu etablieren. Letztlich verringert sich dadurch auch die Gefahr, in die „teleologische Falle“ zu tappen und die Geschichte der faschistischen Allianz mehr oder minder unbewusst von ihrem Scheitern her zu schreiben.

⁶ Vgl. demnächst hierzu Sven Reichardt und Kiran Patel, Introduction, in: *Journal of Contemporary History* (2012), die auch detailliert auf den bisherigen Forschungsstand eingehen.

⁷ Vgl. *Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien*, hrsg. von Gunilla Budde, Sebastian Conrad und Oliver Janz, Göttingen 2006.

⁸ Vgl. Urs Dahinden, *Framing. Eine integrative Theorie der Massenkommunikation*, Konstanz 2006; Bertram Scheufele, *Frames – Framing – Framing-Effekte. Theoretische und methodische Grundlegung des Framing-Ansatzes sowie empirische Befunde zur Nachrichtenproduktion*, Wiesbaden 2003.

Eine Frage des „faschistischen Stils“: Gewalt und Gegnerbekämpfung 1922–1935

Die Begeisterung, die die nationalsozialistische Bewegung seit Mussolinis Machtergreifung am 28. Oktober 1922 für das faschistische Italien empfand, kannte kaum Grenzen. Voll des Lobes waren Hitler und führende Nationalsozialisten etwa für die auf „Lebensraum“ zielende Expansionspolitik des neuen Regimes, dessen totalitäre Freizeitorganisationen oder die Idee einer grundlegenden Umgestaltung der Wirtschaft im Zeichen des Korporatismus⁹. Viel Aufmerksamkeit erfuhr nördlich der Alpen aber auch die faschistische Gegnerbekämpfung. Getragen wurde diese nicht zuletzt von der faschistischen Miliz, den berühmten Schwarzhemden. Mussolinis Privatarmee zählte, das hatte man in Italien schnell gemerkt, sogar zu einer der „viel beneideten Organisationen des faschistischen Regimes“¹⁰. Und das lag nicht nur daran, dass die Mussolini direkt unterstellte Miliz weitgehend unabhängig vom staatlichen Polizeipararat operierte; in Italien brach sich die Entwicklung zu parallelen Strukturen ja weitaus früher Bahn als in Deutschland. Bewundert wurden die Schwarzhemden auch und gerade wegen ihres besonderen „faschistischen Stils“¹¹.

Und zu diesem gehörte vor allem die Anwendung physischer Gewalt. Wie wir heute wissen, führten die Schwarzhemden vor der Machtergreifung Mussolinis regelrecht Krieg gegen Sozialisten und Kommunisten. Gegner wurden bei sogenannten Strafexpeditionen auf offener Straße oder in ihrer Wohnung überfallen und mit Fäusten, Knüppeln und Messern teils schwer misshandelt, viele danach verschleppt oder vertrieben, nicht wenige schließlich sogar getötet. Bis Oktober 1922 ermordeten Schwarzhemden nach vorsichtigen Schätzungen über 400 Personen. Gemessen an der Größe des Landes kamen damit in Italien sogar mehr Menschen um als in Deutschland in den Jahren unmittelbar vor der Machtergreifung Hitlers¹².

In seinen öffentlichen Reden kam Hitler vor 1933 immer wieder auf das ausgesprochen blutige Vorgehen der faschistischen Schlägertrupps gegen Andersdenkende zu sprechen: Erst auf den Straßen Italiens sei die Macht im Staat erobert und gesichert worden. Mit „brutaler Energie“ seien die Schwarzhemden da vor-

⁹ Vgl. hierzu Wolfgang Schieder, Das italienische Experiment. Der Faschismus als Vorbild in der Krise der Weimarer Republik, in: Historische Zeitschrift 262 (1996), S. 73–125.

¹⁰ Renzo Reggiani, Das Primat der Infanterie, in: Die Auslese. Aus Zeitschriften des In- und Auslandes 7 (1933), S. 696.

¹¹ Verbreitung fanden die Vorstellungen eines genuin „faschistischen Stils“ nicht zuletzt über die Kunstkritikerin und Geliebte Mussolinis, Margherita Sarfatti, die über diverse Publikationen einer Ästhetisierung des Faschismus Vorschub leistete. Siehe z.B. ihren Aufsatz, „Fascistischer Stil“, in: Europäische Revue VIII (1932), 2. Halbband, S. 708–710, hier S. 710, in dem sie davon sprach, dass der Faschismus „kriegerische Bewegung“ sei. Rosenberg, der selbsternannte Chefideologe des Nationalsozialismus, sprach in diesem Zusammenhang von einem „neuen politischen Lebensstil“, der vom Faschismus ausgehe; Alfred Rosenberg, Der Zukunftsweg einer deutschen Außenpolitik, München 1927, S. 41.

¹² Vgl. Sven Reichardt, Faschistische Kampfbünde. Gewalt und Gemeinschaft im italienischen Squadristismus und in der deutschen SA, Köln u. a. 2002, S. 58f.

gegangen, äußerte er etwa bewundernd¹³. Um sich den Weg zu ebnen, hätten sie Gewerkschaftshäuser angezündet, sozialistische Verlage zerstört, und auch vor Morden seien sie nicht zurückgeschreckt¹⁴. Man müsse viel mehr „hemmungslose, auf den Feind rücksichtslos draufgehende Personen“ um sich scharen, das habe Mussolini bewiesen. Anders sei eine Revolution nicht möglich, sekundierte ihm Gregor Strasser, der die Situation in Italien durch mehrere Kuraufenthalte in Südtirol aus eigener Anschauung kannte¹⁵. Vor allem aber ließ Italien Hitler hoffen. Unter Bezugnahme auf das faschistische Vorbild sprach sich der deutsche „Führer“ immer wieder selbst Mut zu, mit dem eigenen Kampf unbeirrt von allen Rückschlägen fortzufahren und durchzuhalten¹⁶. Schließlich sei es auch jenseits der Alpen allein dem „rücksichtslosesten Kampfeswillen“ einer kleinen Schar Entschlossener zu verdanken gewesen, dass der „jüdisch-marxistische Terror“ gebrochen worden sei. Diesen Kampf gegen den „Internationalismus“ habe der Nationalsozialismus gleich nach der „faszistischen Bewegung“ aufgenommen, fuhr Hitler fort und stellte seine Bewegung damit in eine Reihe mit dem vermeintlich höchst erfolgreichen Vorbild südlich der Alpen. Es werde der Tag kommen, so Hitlers geradezu beschwörende Formulierung, an dem „die Schwarzhemden neben den Braunhemden“ stünden¹⁷.

Allerdings musste Hitler im November 1923 nach dem Scheitern seines „Marsches auf Berlin“ lernen, dass Mussolini bei seinem beispielgebenden „Marsch auf Rom“ ein Jahr zuvor den Staatsstreich lediglich massiv angedroht, zugleich aber einen Legalitätskurs verfolgt hatte: Den konservativen Eliten des Landes bot er sich als politische Kraft an, die Italien erneuern und vom Bolschewismus befreien würde. Tatsächlich übertrug der König Mussolini in einem formellen Akt Ende Oktober 1922 die Regierungsgewalt. Durch die Gewalttaten war somit lediglich eine für die Machtübertragung günstige bürgerkriegsähnliche Situation geschaffen worden.

Der *Duce* dieser extrem gewaltbereiten Schwarzhemden schließlich war den Nationalsozialisten ein regelrechtes Idol. Mussolini galt ihnen als der Inbegriff von Virilität und Kraft, dessen Miliz „einer neuen Männlichkeit“ den Boden bereite¹⁸. Innerhalb der NS-Bewegung war der „Gewaltmensch“ Mussolini nahezu omnipräsent. In Ortsgruppen der NSDAP gehörte es beispielsweise zum festen Bestand-

¹³ Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen. Februar 1925 bis Januar 1933, Bd. 1: Die Wiedergründung der NSDAP Februar 1925–Juni 1926, hrsg. und kommentiert von Clemens Vollnhals, München u. a. 1992, S. 330.

¹⁴ Vgl. ebenda, S. 327.

¹⁵ Die Politik Mussolinis. Die Krise des Faschismus, in: Völkischer Kurier vom 13.1.1925. Zu Strasser Aktivitäten in Italien siehe Schreiben von Ernst Schulz an Strasser vom 30. 12. 1931, in: BA Berlin, R 187, 298.

¹⁶ Vgl. Hans Woller, Rom, 28. Oktober 1922. Die faschistische Herausforderung, München 1999.

¹⁷ So Hitler bei einer Versammlung an 13. April 1927 in München, zit. nach Otto Bangert, Deutsche Revolution. Ein Buch vom Kampfe um das dritte Reich, München 1929, S. 170; vgl. auch Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen 1905–1924, hrsg. von Eberhard Jäckel und Axel Kuhn, Stuttgart 1980, S. 683 u. S. 704.

¹⁸ Johann Wilhelm Mannhardt, Der Faschismus, München 1925, S. 190.

teil des Kulturprogramms, sich in Kinos gemeinsam die neuesten faschistischen Propagandafilme anzusehen¹⁹. Bei etlichen NS-Funktionären stand zudem wie selbstverständlich ein Konterfei des *Duce* auf dem Schreibtisch. Göring, der nach dem gescheiterten Putsch von 1923 für einige Monate nach Italien geflohen war, behandelte seine Fotografie Mussolinis mit dessen eigenhändiger Unterschrift sogar wie eine Reliquie. Wie groß die Verehrung für den starken Mann Italiens auch an der Basis der NSDAP war, zeigt der Brief eines einfachen SA-Manns an Mussolini aus dem Jahr 1934. Es gebe kaum ein SA-Heim, berichtete der Deutsche darin voller Bewunderung, in dem nicht neben dem Foto des „Führers“ auch eines des *Duce* hänge²⁰. So war es dann auch keine Übertreibung, als der Völkische Beobachter 1933 rückblickend über die Präsenz Mussolinis in Deutschland schrieb: „Man kennt diese Erscheinung, diesen Kopf, diese Augen, seit Jahren aus unzähligen Bildern und vielen Filmen. Man hat ihn gesehen, als er die Parade seiner Schwarzhemden abnahm und als er wie ein glücklicher Sieger die neue Stadt Litoria einweihte.“²¹

Seit Ende der Zwanzigerjahre machten sich Hunderte von Braunhemden auf eigene Faust auf den Weg über die Alpen, um sich die vermeintlichen Errungenschaften Mussolinis mit eigenen Augen anzusehen. Untergebracht wurden die Deutschen entweder privat bei gastfreundlichen Schwarzhemden oder in Kasernen der Miliz, wo sie kostenlos versorgt und teils sogar neu eingekleidet wurden²². Die meist arbeitslosen Sturmmänner hatten nämlich kaum Geld für die Reise und mussten sich regelrecht aushalten lassen. In den Augen der Faschisten galten Röhms Männer deshalb schnell als arme Verwandte aus dem Norden. Um einem weiteren Ansehensverlust zu begegnen, erteilte die SA-Führung deswegen sogar Reiseverbote²³. Ungeachtet dessen kehrten die meisten dieser „Italienwanderer“ begeistert über das Gesehene nach Hause zurück.

Vor diesem Hintergrund ist es kaum verwunderlich, dass der Faschismus beispielgebend für die braune Bewegung wurde. So waren die Schwarzhemden ganz augenscheinlich Vorbild für die zunehmende Militarisierung der SA. Das zeigt sich insbesondere an der Einheit von Kurt Lüdecke, einer von Hitlers wichtigsten Geldbeschaffern und anfangs sein offizieller Kontaktmann nach Italien²⁴. Wie Lüdecke in seinen Erinnerungen schrieb, stellte er die etwa 100 Mann umfassende SA-Truppe unmittelbar nach seiner ersten Italienreise vom September 1922 auf.

¹⁹ Vgl. Mathias Rösch, *Die Münchner NSDAP 1925–1933. Eine Untersuchung zur inneren Struktur der NSDAP in der Weimarer Republik*, München 2002, S. 293.

²⁰ Schreiben vom 30. 9. 1934, in: Archivio Storico del Ministero degli Affari Esteri (künftig: AS-MAE), Affari Politici (AP) 1931–1945, Germania, busta 25, fasc. 5.

²¹ „Mussolini“, in: *Völkischer Beobachter* vom 1. 6. 1933.

²² Bericht des Oberpräsidenten, Koblenz, vom 29. 8. 1931, in: Geheimes Staatsarchiv Preussischer Kulturbesitz, I. HA, Re. 77, tit. 4043, Nr. 295a, Bl. 5.

²³ Anordnung betr. Wandernde Parteigenossen, gez. Strasser, vom 1. 2. 1932, in: Staatsarchiv München (künftig: StAM), Polizeidirektion (Pol. Dir.) 6810, Fasz. 1 „Aufrufe“, Bl. 25.

²⁴ Die Einheit wird in der Literatur öfter erwähnt, doch wird kein Bezug zu Italien hergestellt. Vgl. Hans-Günter Richardi, *Hitler und seine Hintermänner. Neue Fakten zur Frühgeschichte der NSDAP*, München 1991, S. 385. Zur Person Lüdeckes vgl. Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen, Bd. 1, S. 12.

Bei diesem Besuch war er mit Mussolini persönlich zu einem immerhin vierstündigen Gespräch in Mailand zusammengetroffen; außerdem hatte er sich „umfassend“ über dessen Schwarzhemdenorganisation und ihr brachiales Vorgehen gegen die „Feinde“ des Faschismus insbesondere im „roten“ Norden des Landes informiert²⁵. Es dürfte also kein Zufall gewesen sein, dass Lüdecke nach seiner Rückkehr die neue deutsche Truppe nach dem Vorbild der faschistischen Miliz strikt militärisch organisierte. Damit wollte er augenscheinlich auch vermeintlichen Defiziten der SA begegnen; nicht nur Lüdecke hielt die Sturmabteilung nämlich für die schwächste Organisation der Nationalsozialisten. Auch Hitler sah das offensichtlich ganz ähnlich. Er zeigte sich, als Lüdecke ihm von seinen Erlebnissen in Italien berichtete, von der Schlagkraft der Schwarzhemden sehr beeindruckt. Wie Lüdecke ganz richtig ausführte, war die faschistische Miliz zu dieser Zeit – es war nur einen Monat vor Mussolinis Machtergreifung – voll in die Offensive gegangen; wie eine reguläre Armee hätte sie in Norditalien eine sozialistische Hochburg nach der anderen erobert²⁶.

Lüdecke erwähnte in seinem Bericht auch, dass die Schwarzhemden während ihres „Siegeszugs“ großzügige Unterstützung von der italienischen Armee erhalten hätten. Aus diesem Wissen zog man in München ganz offensichtlich Konsequenzen: Lüdeckes Einheit wurde erstmals einheitlich uniformiert und trat damit wie die italienischen Schwarzhemden geschlossen auf; bis dahin hatte es keine echten SA-Uniformen gegeben²⁷. Zudem rüstete Lüdecke seinen Trupp auf eigene Kosten mit schweren Waffen aus – auch dies geschah im Wissen darum, dass die sehr gute Ausrüstung einer der Schlüssel für den Erfolg der Schwarzhemden in Italien gewesen war. Die von anderen SA-Führern beneidete Einheit Lüdeckes machte Schule: Immer mehr Braunhemden trugen nun Uniformen, auch wenn es noch Jahre dauerte, bis Röhm's Männer wirklich einheitlich auftraten. Nachdem sich Lüdeckes Truppe aufgelöst hatte, schlossen sich schließlich etliche seiner Männer dem „Stoßtrupp Hitler“ an, dem Kern der späteren SS. Damit hatte eine der zentralen Organisationen des NS-Staates letztlich faschistische Wurzeln.

Aber auch was die Performanz von Gewalt betrifft, wurde der Faschismus vorbildhaft für den Nationalsozialismus. Zur „Reinigungsarbeit“ an der Nation, wie Hitler sich in diesem Zusammenhang einmal ausdrückte²⁸, gehörte nämlich, dass Röhm und seine Männer ihren gefangenen Gegnern mit Gewalt Rizinusöl einflößten, dann lachend zusahen, wie dieses seine Wirkung tat, bevor sie die so Gedemütigten in ihren Vereinsheimen mit Knüppeln und Eisenketten brutal

²⁵ Kurt G. W. Lüdecke, *I knew Hitler. The story of a Nazi who escaped the blood purge*, New York 1937, S. 67–78, Zitate S. 71. Zu weiteren Unterredungen Lüdeckes in Italien, der nach dem schmachvollen Ausgang des Münchener Putsches stark in der Achtung der Italiener gefallen war, vgl. Schreiben des bayerischen Staatsministeriums des Äußern an das Auswärtige Amt betr. Aufenthalt des Nationalsozialisten Lüdecke in Rom vom 28.11.1923, in: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (künftig: BayHStA), Bayerische Gesandtschaft beim Päpstlichen Stuhl, 1996.

²⁶ Vgl. Reichardt, *Faschistische Kampfbünde*, S. 61 f.

²⁷ Vgl. Lüdecke, *I knew Hitler*, S. 101.

²⁸ Jäckel/Kuhn (Hrsg.), *Hitler. Sämtliche Aufzeichnungen*, S. 1199.

zusammenschlugen²⁹. In Italien hatten derartige Erniedrigungsrituale und Foltermethoden zu diesem Zeitpunkt bereits Tradition, wie man in Deutschland nicht zuletzt durch die sozialdemokratische Presse wusste, die von Mussolini gar als „Rizinusöldiktator“ sprach³⁰. Der *Manganello*, der Schlagstock der Miliz, und das besagte Abführmittel seien die am meisten gefürchteten Waffen, derer sich Mussolinis Privatarmee bediene, um das Land unter ihrer Kontrolle zu halten, war etwa in einer dieser Publikationen zu lesen³¹. Joseph Goebbels selbst erklärte 1932, als zukünftiger Innenminister würde er missliebigen Journalisten von seiner Berliner SA ebenfalls das berüchtigte Öl verabreichen lassen³². Mit dem Feind „ordentlich italienisch reden“, hieß das dann im Jargon der SA. Umgekehrt war es für die kommunistischen Opfer ausgemacht, dass Röhm's Sturmmänner „nach Mussolinis Methoden“ verführen³³.

Mit seinem spektakulären Wahlsieg vom Sommer 1930 empfahl sich Hitler schließlich bei Mussolini als künftiger starker Mann in Deutschland³⁴. Nun leistete die faschistische Miliz auch ganz handfeste Unterstützung. Zum einen gewährte sie den immer zahlreicher ins Land strömenden deutschen Italienbesuchern Einblicke in Ausbildung und Ausrüstung ihrer Verbände³⁵. Mit Nachdruck gaben führende Vertreter der Schwarzhemden ihren deutschen Gesprächspartnern dabei zu verstehen, dass „eine starke und bewaffnete Miliz“ eine absolute „Notwendigkeit“ darstelle. Die Italiener malten gar „katastrophale Folgen“ an die Wand, wenn diese Tatsache nicht „klar erkannt“ würde. Dieser Rat aus Rom zeigt letztlich sehr deutlich, dass die Deutschen in den Augen der Italiener noch viel zu lernen hatten³⁶. Zum anderen half die Miliz Nationalsozialisten, sich nach po-

²⁹ Braunbuch über Reichstagsbrand und Hitler-Terror, Bd. 1, Basel 1933, S. 190. Ansatzweise hierzu bereits Reichardt, *Faschistische Kampfbünde*, S. 100. Die Verabreichung von Rizinusöl war später übrigens auch im franquistischen Spanien weit verbreitet; vgl. Carlos Collado Seidel, *Der Spanische Bürgerkrieg. Geschichte eines europäischen Konflikts*, München 2006, S. 192.

³⁰ Das ist uns wiederum durch Hitler selbst überliefert, der die Reaktionen der kommunistischen Presse im eigenen Land auf die Übergriffe der Faschisten genauestens registrierte. Vgl. *Politik der Woche*, in: *Illustrierter Beobachter* vom 6. 4. 1929, abgedruckt auch in: Hitler. Reden, Schriften, Anordnungen, Bd. 3: *Zwischen den Reichstagswahlen Juli 1928–September 1930*, Teil 2: März 1929–Dezember 1929, hrsg. von Klaus A. Lankheit, München u. a. 1994, S. 161.

³¹ Vgl. Gustav Wilhelm Eberlein, *Der Weg zum Kapitol. Der Faschismus als Bewegung*, Berlin 1929, S. 133; vgl. auch Ernst Wilhelm Eschmann, *Der faschistische Staat in Italien*, Breslau 1930, S. 16.

³² Vgl. Nikolaus Hovorka (Hrsg.), *Zwischenspiel Hitler. Ziele und Wirklichkeit des Nationalsozialismus*, Wien 1932, S. 316.

³³ „Arbeitermörder in Aktion. Nach Mussolinis Methoden“, Artikel in der *Neuen Zeitung o. D.*, in: StAM, Pol. Dir. 6810, Fasz. 9 Autosturm der SA, Bl. 8.

³⁴ Schreiben des italienischen Generalkonsulats in München an den italienischen Außenminister Dino Grandi vom 16. 11. 1931, S. 4f., in: ASMAE, AP 1931–1945, Germania, b. 1 (1931), fasc. partito e movimento hitleriano.

³⁵ Schreiben von Hermann Voss, Führer der Standarte 2 Berlin, an Achille Starace vom 22. 7. 1933, in: *Politisches Archiv des Auswärtigen Amts* (künftig: PA/AA), Rom-Vatikan 201.

³⁶ Hans Reupke an Ernst Röhm vom 20. 10. 1931 (in Abschrift), in: StAM, Pol. Dir. 6763.

litischen Morden in Deutschland dem Zugriff der deutschen Strafverfolgungsbehörden zu entziehen, und gewährte ihnen in Italien Unterschlupf³⁷. In Malcesine am Gardasee existierte sogar ein regelrechtes Terroristencamp der Nationalsozialisten, das Ernst Röhm, damals noch Chef der SA und selbst passionierter Italienreisender, aufzubauen geholfen hatte. Dort stellte kein Geringerer als Theodor Eicke, der spätere Inspekteur der Konzentrationslager, die „SS Standarte I“ auf, die später zu einer Traditionsformation des Schwarzen Korps wurde. Neugierig geworden, besuchte Mussolini schließlich selbst das Lager und ließ sich Eicke vorstellen³⁸.

Hitler wiederum zeigte sich im Juli 1933 gegenüber Vertretern des faschistischen Regimes ausgesprochen dankbar für deren Hilfe in der „Kampfzeit der Bewegung“; er werde nie vergessen, was Mussolini für ihn getan habe. In diesem Zusammenhang sprach er sogar davon, dass die Nationalsozialisten letztlich nichts anderes seien als „deutsche Faschisten“³⁹. Dass sich Hitler mit dieser Formulierung eine gängige Zuschreibung der Kommunisten und Sozialdemokraten zu eigen machte, die ihn mehr als einmal bezichtigt hatten, lediglich eine billige Kopie des römischen Vorbilds zu sein, zeigt recht deutlich, dass Hitler auch jenseits aller nationalsozialistischer Rhetorik Italien offenbar ehrliche Bewunderung entgegenbrachte⁴⁰. Mussolini nachzueifern schien jedenfalls alles andere als eine Schande zu sein.

Daran änderte sich auch nach Hitlers Machtergreifung nicht viel. Insbesondere Gewalt gegenüber Regimegegnern blieb ein Thema in den Unterredungen mit den Italienern. Besonders aufschlussreich ist ein Gespräch, das der neue Reichskanzler mit Vittorio Cerrutti am 5. Februar 1933 führte. Gegenüber dem italienischen Botschafter zeigte sich Hitler beeindruckt, wie sehr es Italien seit dem Marsch auf Rom verstanden habe, sich gegen den „Marxismus zu verteidigen“. Er werde in kurzer Zeit ebenfalls unter Beweis stellen, wie man mit dem Feind umzugehen habe⁴¹. Das war nur zwei Wochen vor dem Reichstagsbrand, der Hitler dann als Vorwand diente, seine Drohungen gegenüber der KPD und SPD wahr zu machen. Weitaus bemerkenswerter als die reine Koinzidenz zwischen der Ankündigung Hitlers und der Zerstörung des deutschen Parlaments ist allerdings, dass der neue Machthaber in Berlin überhaupt mit den Italienern über eine so zentrale Frage wie die Gegnerbekämpfung sprach. Hitler ging es mit der Bezug-

³⁷ Schreiben der Obersten Leitung der PO, der Leiter des Personalamts, an die Ortsgruppe Meran vom 20. 1. 1933, in: BA Berlin, R 187, 298.

³⁸ So rückblickend Heinrich Himmler in einem Gespräch mit dem italienischen Botschafter. Telegramm Alfieris, italienische Botschaft in Berlin, an das italienische Außenministerium vom 13. 1. 1943, in: ASMAE, AP 1931–1945, Germania, b. 74, fasc. 2.

³⁹ Schreiben der NSDAP, Gau München Oberbayern, an den Münchener Oberbürgermeister Fiehler vom 27. 7. 1933, in: Stadtarchiv München, B., Bürgermeister und Rat, 964/2.

⁴⁰ So sprach die SPD etwa von dem „deutschen Mussolini in der Westentasche“. Vgl. die Rubrik „Gegnerische Parteien – Nationalsozialisten“, in: Sozialdemokratische Parteikorrespondenz, Nr. 10 / Oktober 1929, S. 506.

⁴¹ Gianluca Falanga, Mussolinis Vorposten in Hitlers Reich. Italiens Politik in Berlin 1933–1945, Berlin 2008, S. 17, der noch weitere solcher Quellenzitate anführt.

nahme auf das gewalttätige Vorgehen der Faschisten nämlich nicht allein um die Legitimierung der eigenen Gewalt. Ganz offensichtlich versuchte er auch und vor allem, über die beständige Parallelisierung seiner Regierung mit dem Staat Mussolinis sein neues Regime als Teil einer weitaus größeren historischen Entwicklung zu deuten, nämlich als den vermeintlich unaufhaltsamen Siegeszug der autoritären Bewegungen sowohl gegenüber der Sowjetunion als auch den westlichen Demokratien in Europa.

Zeitgleich suchten die Nationalsozialisten auch in Kontakt zur regulären italienischen Polizei zu treten⁴². Die bereits bestehenden informellen Verbindungen zu den Schwarzhemden schienen zwar für den Kampf gegen den „inneren Feind“ ausreichend. Die Ausdehnung der Gegnerbekämpfung auch auf die internationale Ebene aber machte andere Strukturen notwendig. Der neuen Regierung ging es nämlich um nichts weniger, als die autoritären Regime in Europa zu einer „politischen Abwehrfront der zivilisierten europäischen Staaten gegen das politische Verbrechen“⁴³, d.h. den international agierenden Kommunismus, zusammenzuschweißen⁴³. Zwar trat die neu entstandene Geheime Staatspolizei auch an die Rechtsregierungen in Ungarn, Polen und Spanien heran. Im Vordergrund stand jedoch die Kooperation mit Italien. Das lag an dem geradezu legendären Ruf, der den italienischen Sicherheitskräften damals auch international vorauseilte und der im Übrigen dazu führte, dass sich Polizeien weltweit am faschistischen Vorbild orientierten⁴⁴. Wie Bocchini von seinen Agenten in Deutschland erfuhr, besitze die italienische Polizei bei der Gestapo ein „enormes Prestige“, sein Name sei dort „wohl bekannt“⁴⁵. Seine bereits 1927 aufgebaute Geheimpolizei OVRA, so meinte man, sei „ausgezeichnet organisiert“ und verhindere die Bildung von „Kristallisationspunkten einer etwaigen Opposition“ auch im Ausland⁴⁶. Die Deutschen, die damals bekanntlich große Anstrengungen unternahmen, um die föderal strukturierte deutsche Polizei zu zentralisieren, hoben außerdem die Tatsache hervor, dass Bocchini inzwischen seinen Apparat vollständig vereinheitlicht habe. Dieser stehe geradezu für Effizienz und Klarheit, wie ein Beobachter in dem wichtigsten deutschen Fachblatt für Polizeifragen vermerkte⁴⁷. Mehr noch: Was die Polizei-

⁴² Das Nachfolgende, soweit nicht anders angegeben, nach Patrick Bernhard, *Repression transnational. Die Polizeizusammenarbeit zwischen Drittem Reich und italienischem Faschismus, 1933–1943*, in: Wolfgang Schulte (Hrsg.), *Die Polizei im NS-Staat. Beiträge eines internationalen Symposiums an der Deutschen Hochschule der Polizei in Münster*, Frankfurt a.M. 2009, S. 407–424.

⁴³ Aufzeichnung des Auswärtigen Amts (AA) vom 14.3.1934, in: PA/AA, R 100748, Fiche 1909.

⁴⁴ Das gilt insbesondere für Spanien, Portugal und die lateinamerikanischen Staaten. Vgl. hierzu Mario Ivani, *Esportare il fascismo. Collaborazione di polizia e diplomazia culturale tra Italia fascista e Portogallo di Salazar (1928–1945)*, Bologna 2008.

⁴⁵ Vermerk eines Mitarbeiters der Politischen Polizei Italiens vom 15.12.1934, in: Archivio Centrale dello Stato (künftig: ACS), MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 44, fasc. 7.

⁴⁶ Ausarbeitung Hans Reupkes „Überblick über die wirtschaftliche und politische Lage des Faschismus zur Zeit der Decennalfiern 1932“, S. 17, in: BA Berlin, NS 26, 1306.

⁴⁷ Vgl. Herbert Schmidt-Lamberg, *Fürsorge des Duce für das Polizeiwesen Italiens*, in: *Der Deutsche Polizeibeamte 1* (1933), S. 215 f.

techniken betreffe, stehe die *Polizia Politica* „außer Konkurrenz“, so zumindest die Deutschen in einem direkten Gespräch mit den Italienern⁴⁸.

Tatsächlich gelang es Himmler noch 1933, eine eng umgrenzte informelle Zusammenarbeit mit den Italienern zu verwirklichen. Als neuer Chef der Bayerischen Polizei wies er die Münchener Polizeidirektion an, den italienischen Kollegen Listen mit Namen von verdächtigen Kommunisten zu übersenden, um für diese Personen ein Einreiseverbot nach Italien zu erwirken⁴⁹. Politischen Emigranten sollte so nach der Machtergreifung Hitlers ein wichtiger Fluchtweg abgeschnitten werden. Doch die Nationalsozialisten wollten mehr: Die deutsche Polizei sollte in Venedig eine Basis erhalten, um von dort auf italienischem Territorium völlig frei nach bereits über die Alpen geflüchteten Regimegegnern fahnden zu können. Zu diesem Zweck reiste eine dreiköpfige Delegation unter der Leitung von Gestapochef Rudolf Diels im Frühjahr 1934 nach Rom. Trotz Warnungen der Deutschen Botschaft liefen Diels und seine Mitstreiter allerdings prompt der italienischen Abwehr in die Arme⁵⁰. Statt mit einem hochrangigen Mitglied der Miliz, wie Diels glaubte, verhandelte er nämlich mit Antonio Pizzuto, einem Mitarbeiter von Bocchinis berühmter Geheimpolizei OVRA⁵¹.

Das Angebot einer engeren Zusammenarbeit lehnten die Italiener rundweg ab. Zum einen könne es irgendwann gefährlich werden, wenn man Geheimagenten einer fremden Macht frei im eigenen Land operieren lasse, so die internen Überlegungen. Zum anderen habe Italien keinen Vorteil von einer solchen Allianz. Die Deutschen seien nämlich regelrechte Stümper auf dem Gebiet der Verbrechensbekämpfung. Von politischer Polizei hätten die meisten Deutschen offensichtlich ebenso wenig je etwas gehört wie vom Vorgehen des internationalen Verbrechertums. Die deutsche Polizei sei schlicht völlig ahnungslos. Das sei ja auch kein Wunder, wenn man bedenke, dass ihr Chef, Heinrich Himmler, „gerade einmal 33 Jahre alt“ sei⁵². Die viel zitierte „Generation des Unbedingten“, wie Michael Wildt das extrem ideologisierte und tatsächlich noch sehr junge Korps der Gestapo bezeichnet hat, wurde somit in Italien überhaupt nicht für voll genommen⁵³.

Statt mit ihr zu kooperieren, infiltrierte die *Polizia Politica* die Gestapo. Agenten der Geheimen Staatspolizei hatten nämlich, als sie in Italien versuchten, ein Informantennetz aufzubauen, ausgerechnet einen Mitarbeiter der italienischen Abwehr angeworben. Dieser bekam dann bei einem Besuch in der Berliner Zentrale Einblicke in die Arbeitsweise der deutschen Polizei. Außerdem knüpften italienische Agenten Kontakte zu älteren Mitarbeitern der Gestapo, die ihnen

⁴⁸ Promemoria des Büros des Chefs der italienischen Polizei o. D., S. 3, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 172, fasc. 16.

⁴⁹ Schreiben des AA an die Bayerische Staatskanzlei vom 19. 1. 1934, in: BayHStA, StK, 6248.

⁵⁰ Schreiben der Deutschen Botschaft Rom, gez. v. Neurath, an Diels vom 16. 3. 1934, in: PA/AA, DBR (offen) 904a.

⁵¹ Promemoria Pizzutos vom 25. 3. 1934, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 44, fasc. 7.

⁵² Vermerk der Politischen Polizei Italiens vom 23. 4. 1934, in: Ebenda.

⁵³ Vgl. Michael Wildt, *Generation des Unbedingten. Das Führungskorps des Reichssicherheitshauptamtes*, Hamburg 2002.

Interna verrieten, weil sie mit der zunehmenden Politisierung der deutschen Polizei nicht einverstanden waren⁵⁴. Auf diesem Wege erfuhren die Italiener etwa von der Gleichschaltung der deutschen Kriminalpolizei, vom Machtkampf zwischen Göring und Himmler um die Kontrolle der Polizeiorgane sowie vom Aufbau der Konzentrationslager, in die nach 1933 auf einen Schlag mehrere tausend Regimegegner verschleppt wurden⁵⁵. Selbst die von den Wachmannschaften dort begangenen schweren Misshandlungen, Folterungen und Morde an Gefangenen blieben italienischen Beobachtern nicht verborgen⁵⁶.

In den Augen der Italiener signalisierten die Lager allerdings nicht die Macht des Nationalsozialismus, sondern im Gegenteil dessen Schwäche. Dass die Gestapo massiv mit sogenannter Schutzhaft drohen müsse und damit „echten Terror“ ausübe, zeige, dass das neue Regime die deutsche Gesellschaft noch nicht in dem Maß „amalgamisiert“ habe wie der Faschismus die Italiener⁵⁷. Das eigene Regime könne es bei der Inhaftierung einzelner Antifaschisten belassen und sei sogar in der Lage, Amnestien auszusprechen. Das war richtig und falsch zugleich: Zwar waren die ersten Wellen faschistischer Repression nach Mussolinis Machtkonsolidierung zu dieser Zeit bereits abgeebbt. Doch drohte die faschistische Diktatur zur Sicherung ihrer Herrschaft nach wie vor mit Verschleppung⁵⁸. Immerhin 17.000 Menschen verbannte Mussolinis Regime zwischen 1922 und 1943 vor allem in Strafkolonien auf Inseln, die Teil eines weit verzweigten Gefängnisarchipels waren. 5.600 Antifaschisten wurden von politischen Sondertribunalen, mit denen der 1934 eingerichtete deutsche Volksgerichtshof Ähnlichkeiten aufwies⁵⁹, zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt, weitere 160.000 Personen lebten unter Sonderaufsicht der Polizei⁶⁰. Zwar waren die Haftbedingungen in den italienischen Verbannungsorten ungleich erträglicher als in den deutschen Konzentrationslagern, und der faschistische Verfolgungsapparat war insgesamt weniger stark ausgeprägt als der nationalsozialistische. Zielsetzung und Institutionalisierung des

⁵⁴ Vermerk eines Mitarbeiters der Politischen Polizei Italiens vom 19.1.1937, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 44, fasc. 7.

⁵⁵ Promemoria der Politischen Polizei Italiens vom 27.3.1934, S.3, und Vermerk der Zentrale vom 23.4.1934, beides in: Ebenda.

⁵⁶ Telegramm Nr. 10435 des italienischen Generalkonsulats in München, Pittalis, an das italienische Außenministerium betr. Lager für politische Gefangene in Dachau vom 19.11.1933, in: ASMAE, AP 1931–45, Germania, busta 13, fasc. 2.

⁵⁷ Aufzeichnung der Politischen Polizei Italiens vom 8.9.1938, S.1, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 172.

⁵⁸ Dieser Punkt wird stark betont bei Michael Ebner, Terror und Bevölkerung im italienischen Faschismus, in: Reichardt/Nolzen (Hrsg.), Faschismus in Italien und Deutschland, S.201–224, hier S.210.

⁵⁹ Vgl. Wolfgang Eder, Das italienische Tribunale per la Difesa dello Stato und der deutsche Volksgerichtshof. Ein Vergleich zwischen zwei politischen Gerichtshöfen, Frankfurt a.M. u.a. 2002.

⁶⁰ Vgl. Italo G. Savella, Arturo Bocchini and the Secret Political Police in Fascist Italy, in: The Historian 60 (1998), S.779–793, sowie Jonathan Dunnage, Social control in Fascist Italy: The role of the police, in: Social Control in Europe, hrsg. von Clive Emsley, Eric Johnson und Pieter Spierenburg, Bd. 2: 1800–2000, Columbus 2004, S.261–280, hier S.266.

Terrors sind jedoch, wie Michael Ebner jüngst herausgearbeitet hat, durchaus vergleichbar⁶¹.

Auf dem Weg zu einem faschistischen Interpol

a) Das deutsch-italienische Polizeiabkommen von 1936 in seinen internationalen Bezügen

Im Herbst 1935 kamen Gestapo und *Polizia Politica* dann doch ins Gespräch: Diesmal waren es allerdings die Italiener, die auf die Deutschen zuzogen. Die Annäherung vollzog sich zum einen vor dem Hintergrund des völkerrechtswidrigen Angriffskriegs auf Abessinien, der Italien gegenüber den westlichen Demokratien vollständig zu isolieren drohte. Zum anderen erlebte das faschistische Regime zu dieser Zeit eine neue Phase der Ideologisierung, die nicht zuletzt im Zusammenhang mit der Expansion in Afrika zu sehen ist: Die kolonialen Eroberungen führten dazu, dass rassistisches und antisemitisches Denken in Italien spürbar an Boden gewann und kurz darauf sogar im Zentrum stand⁶². So sprach der von Mussolini selbst beauftragte italienische Unterhändler in den Vorgesprächen mit den Deutschen gar von der „jüdisch-freimaurerischen Internationale“, die es jetzt zu bekämpfen gelte⁶³.

Den Deutschen wiederum bot sich nun die Chance, mit der Hilfe Italiens als dem wichtigsten Bündnispartner des Dritten Reichs ihre weit reichenden Pläne für den internationalen Kampf gegen den Bolschewismus zu verwirklichen: Ihnen schwebte letztlich eine Art faschistischer Interpol unter deutscher Führung vor. Die Kooperation zwischen den autoritären Staaten in Europa sollte bisherige Ansätze internationaler Polizeizusammenarbeit wie die 1923 in Wien gegründete Internationale Kriminalpolizeiliche Kommission ablösen, da diese von den westlichen Demokratien beherrscht werde⁶⁴. Das geht sehr deutlich aus den Überlegungen der Ständigen Deutschen Kommission zur Bekämpfung der Kommunistischen Internationale hervor, der neben Himmler auch der zweite Mann im NS-Staat, Hermann Göring, sowie Joachim von Ribbentrop, damals parteiamtlicher Sonderbotschafter, Propagandaminister Joseph Goebbels und Außenminister Konstantin von Neurath angehörten. Die im Januar 1937 gegründete Task

⁶¹ Vgl. Ebner, Terror und Bevölkerung, in: Reichardt/Nolzen (Hrsg.), Faschismus in Italien und Deutschland.

⁶² Vgl. mit weiteren Literaturnennungen Schlemmer/Woller, Der italienische Faschismus, S. 175 f. Vgl. dagegen Frauke Wildvang, Der Feind von Nebenan. Judenverfolgung im faschistischen Italien 1936–1944, Köln 2008, bes. S. 363, die im italienischen Antisemitismus vor allem ein strategisches Mittel der Regimeführung zur Mobilisierung der Gesellschaft erblickt.

⁶³ Vgl. Bernhard, Repression transnational, in: Schulte (Hrsg.), Polizei im NS-Staat, S. 413.

⁶⁴ Wenig später gelang es den Deutschen, die Kommission mit italienischer Unterstützung unter ihre Kontrolle zu bringen. Da sie aber vor allem Propagandafunktion besaß, soll sie im Folgenden keine weitere Beachtung finden. Zur Kommission, aus der sich nach 1945 tatsächlich Interpol entwickelte, vgl. Cyrille Fijnaut, The International Criminal Police Commission and the fight against communism, 1923–1945, in: Mark Mazower (Hrsg.), The policing of politics in the Twentieth Century. Historical Perspectives, Providence 1997, S. 107–128.

Force verfolgte dabei eine Politik der kleinen Schritte, deren Endziel der Zusammenschluss der europäischen Staaten zu einem „mehr oder weniger homogenen antibolschewistischen Staatenblock“ sein sollte⁶⁵. Beginnen wollte man mit „loser und unverbindlicher Fühlungnahme mit national eingestellten Kreisen“ fremder Staaten, wobei die NS-Spitze vor allem an demokratische Staaten wie die Schweiz dachte, die man zu Gesetzesvorhaben „nach deutschem Muster“ anregen wollte. Bei Staaten, die bereits autoritäre Züge aufwiesen, sei an die „offene Aufnahme kultureller Beziehungen“ und den Abschluss von bilateralen Propaganda- oder Presseabkommen zu denken, wobei das ganze Projekt schließlich bis hin zu „völkerrechtlichen Verträgen zur Abwehr des Bolschewismus“ reichen sollte.

Der Polizeikooperation kam in diesen Planungen eine eminent wichtige Rolle zu. Ganz im Sinne der Strategie der direkten Aktion hoffte man, dass durch die „tägliche Kleinarbeit“ mit den ausländischen Polizeibehörden die vom Kommunismus ausgehende Gefahr konkret erfahrbar werde und dadurch radikalierend wirke. Schließlich würden Polizisten den Feind in der Praxis am besten kennen lernen. Die Polizeiarbeit sei damit auf lange Sicht das „gegebene Terrain für eine internationale Frontbildung gegen den Bolschewismus“: Auf diesem Feld ließen sich so fremde Staaten stärker an das nationalsozialistische Regime binden. Das gelte umso mehr, als Deutschland über eine „vorbildliche Organisation“ verfüge, die außenpolitisch genauso schwer wiege wie eine gute Armee⁶⁶. Das damals noch junge Feld der Polizeizusammenarbeit erlebte somit gegenüber traditionellen Formen der internationalen Kooperation wie dem Abschluss von Militärbündnissen eine erhebliche Aufwertung. So war es durchaus kein Zufall, dass das deutsch-italienische Polizeiabkommen vor der propagandaträchtigen Ausrufung der „Achse Berlin-Rom“ im Herbst 1936 und dem Abschluss des sogenannten Stahlpakts von 1939 zustande kam, mit dem sich beide Mächte zu militärischem Beistand selbst im Falle eines Angriffskriegs verpflichteten⁶⁷.

Das Polizeiabkommen wurde im Frühjahr 1936 abgeschlossen. Zwar gab es auf Seiten der italienischen Polizeiführung nach wie vor Vorbehalte gegen die Kooperation mit den Deutschen. So hielt Bocchini Himmler und seine rechte Hand, Reinhard Heydrich, zu sehr auf die Ideologie fixiert; er selbst setzte statt vielen Redens auf energisches Handeln⁶⁸. Doch letztlich war es die vermeintlich wachsende Bedrohung durch die kommunistische „Wühlarbeit“, hinter der solche Bedenken zurücktraten. So erhielt Bocchini Anfang 1936 von der ungarischen Polizei Informationen, dass die Komintern der KP Ungarns den Auftrag erteilt habe, über katastrophale Zustände im italienischen Faschismus zu berichten und Werbung

⁶⁵ Entwurf eines Programms für die Arbeit der „Ständigen Kommission zur Bekämpfung der Kommunistischen Internationale“ von 1937, S. 2f., in: PA/AA, R 100748, Fiche 1907.

⁶⁶ Ebenda, S. 4.

⁶⁷ Siehe den Kommentar von Malte König zum Stahlpakt, in: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, Online-Edition der Staatsbibliothek München, in: <http://www.1000dokumente.de>.

⁶⁸ Aufzeichnung der Politischen Polizei Italiens vom 16. 10. 1936, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 44, fasc. 7.

für eine Beteiligung Ungarns an den Völkerbundsanktionen gegen Italien wegen des Angriffskriegs auf Abessinien zu machen⁶⁹. Die ungarische Polizei, die mit der deutschen bereits 1934 ein informelles Polizeiabkommen geschlossen hatte, hat diese Informationen wahrscheinlich bewusst lanciert, um die Italiener zur polizeilichen Zusammenarbeit mit dem Dritten Reich zu veranlassen; Ungarns starker Mann, Gyula Gömbös, tat auf dem diplomatischen Parkett ja damals sehr viel für die Wiederannäherung zwischen Deutschland und Italien⁷⁰.

Wie das deutsch-ungarische Abkommen von 1934 war das zwischen Deutschland und Italien abgeschlossene Kooperationsprojekt zunächst strikt bilateral ausgerichtet. In den Augen zumindest der Deutschen hatte das Vertragswerk für beide Staaten völkerrechtlich bindenden Charakter, obwohl es lediglich Himmeler und Bocchini in ihrer Eigenschaft als Polizeichefs unterzeichnet hatten. Das Abkommen beinhaltete zum einen einen umfassenden Datenabgleich über Verdächtige, zu denen Kommunisten, Freimaurer und politische Emigranten zählten. Juden wurden noch nicht eigens aufgeführt; die Gründe dafür sind nicht ganz klar. Offensichtlich konnten sich die Radikalen im Faschismus noch nicht gegenüber denjenigen Kräften durchsetzen, die vor allem aus außenpolitischen und wirtschaftlichen Gründen für eine zurückhaltende Linie in der Judenpolitik plädierten. Allerdings betrieb Mussolini zu diesem Zeitpunkt bereits eine bewusst camouflierte Politik der Ausgrenzung von Juden. Ab Anfang der 1930er Jahre begann sein Regime damit, sie unauffällig von den Schaltstellen in Politik, Wirtschaft und Militär zu entfernen, wie Giorgio Fabre betont hat⁷¹.

Zum anderen konnten beide Polizeien nun ohne Rücksicht auf bestehende Auslieferungsgesetze Personen aus dem Land des Achsenpartners nach Deutschland bzw. Italien verschleppen. Noch im Jahr 1936 entstanden schließlich an den Botschaften in Rom und Berlin zwei Verbindungsbüros mit je einem Polizeiattaché an der Spitze; das war ein völlig neuartiges Amt, bislang gab es lediglich Militärattachés⁷². Auf deutscher Seite nahm diesen Posten ab 1939 Herbert Kappler ein, der später durch die Deportation der römischen Juden traurige Berühmtheit erlangte⁷³. Unterstützung auf lokaler Ebene erhielt Kappler durch ein System deutscher Kontaktmänner, die den italienischen Polizeipräsiden in den wichtigsten Städten Italiens zugeordnet wurden und die der italienischen Polizei bei der Kontrolle von im Land lebenden Deutschen halfen⁷⁴. Außerdem befand sich mit

⁶⁹ Vermerk der Politischen Polizei Italiens vom 4. 1. 1936, in: Ebenda, b. 172, fasc. 16.

⁷⁰ Vgl. Jens Petersen, Hitler – Mussolini. Die Entstehung der Achse Berlin–Rom 1933–1936, Tübingen 1973, S. 330.

⁷¹ Vgl. Giorgio Fabre, Mussolini razzista. Dal socialismo al fascismo: la formazione di un antisemitismo, Mailand 2005.

⁷² Vgl. Sebastian Weitkamp, SS-Diplomaten. Die Polizei-Attachés und SD-Beauftragten an den deutschen Auslandsmissionen, in: Deformation der Gesellschaft? Neue Forschungen zum Nationalsozialismus, hrsg. von Christian A. Braun, Michael Mayer und Sebastian Weitkamp, Berlin 2008, S. 49–74, hier S. 51.

⁷³ Vgl. Carlo Moos, Ausgrenzung, Internierung, Deportation: Antisemitismus und Gewalt im späten italienischen Faschismus (1938–1945), Zürich 2004, S. 26.

⁷⁴ Nachfolgendes nach Klaus Voigt, Zuflucht auf Widerruf. Exil in Italien 1933–1945, Bd. 1, Stuttgart 1989, S. 116f.

Eugen Dollmann ein Mitarbeiter Himmlers in Rom, der allein dem Reichsführer SS verantwortlich war und informelle Kontakte zu führenden Vertretern von Staat und Partei halten sollte⁷⁵. Diese starke Institutionalisierung der Gegnerbekämpfung hatte nur wenige Jahre später fatale Folgen: Als nämlich Italien nach dem Sturz Mussolinis im Juli 1943 selbst zum „Feind“ des Dritten Reiches wurde, begannen sich die über Jahre erprobten Gewaltstrukturen gegen das eigene Land zu richten.

Um die Arbeitsweise des Partners kennen zu lernen und die Zusammenarbeit damit effizienter zu gestalten, starteten die Achsenmächte kurz nach Unterzeichnung des Polizeiabkommens ein Austauschprogramm. Italienische und deutsche Delegationen reisten ins Land des Achsenpartners, wo sie mitunter mehrere Monate blieben⁷⁶. Die italienischen Polizisten, die seit Sommer 1937 nach Berlin zur Schutz- und Sicherheitspolizei abgeordnet wurden, machten auf diesem Wege auch die Bekanntschaft zahlreicher deutscher Kollegen. So war es durchaus üblich, dass die Italiener während ihres Aufenthalts nicht nur die Mitarbeiter der Berliner Zentrale, sondern auch die Leiter der Gestapo aus den Provinzen des Reichs kennen lernten⁷⁷. Ziel dieser gegenseitigen Besuche war es, die Polizeiarbeit nicht nur zu koordinieren, sondern sogar zu synchronisieren. Von einer „Angleichung in der Behandlung“ der in Deutschland und Italien im Exil lebenden Ustasha-Mitglieder war etwa bei der Gestapo die Rede⁷⁸. Das ist zunächst erstaunlich, denn ein derart konzertiertes Vorgehen war ja nicht zwingend. Wie aber auch der Blick in andere Bereiche zeigt, versuchte man innerhalb der „Achse“ des Öfteren gezielt zu organisatorischen und institutionellen Konvergenzen zu gelangen. Dazu zählte neben dem Agrarsektor auch die Ehegesetzgebung sowie die Sozial- und Unfallversicherung⁷⁹. Dass man sogar auf diesen nicht kriegsrelevanten Politikfeldern den Einklang suchte, beweist erneut, dass die „Achse“ Berlin–Rom weitaus mehr war als eine reine Kriegskoalition.

b) Die Polizei in Aktion

Die ersten, die die polizeiliche Zusammenarbeit zwischen Drittem Reich und dem faschistischen Italien am eigenen Leib zu spüren bekamen, waren Kommunisten

⁷⁵ Schreiben des italienischen Polizeichefs an den Polizeipräsidenten von Florenz, Savino Daduzio, vom 4. 12. 1940, in: ACS, MI, DGPS, Segretaria particolare del capo della polizia, anni 1939–1943, b. 27, fasc. 1295; Telegramm Nr. 3530 des AA an die Deutsche Botschaft Rom vom 25. 12. 1941, in: PA/AA, DBR, 1490.

⁷⁶ Promemoria der Politischen Polizei Italiens vom 22. 10. 1937, in: ACS, MI, DGPS, Divisione Polizia Politica, fascicoli per materia, b. 44, fasc. 7.

⁷⁷ Aufzeichnung der Politischen Polizei Italiens vom 8. 9. 1938, S. 2, in: Ebenda, b. 172, fasc. 16.

⁷⁸ Auszug aus einem Schreiben der Gestapo an Chiavaccini vom 22. 4. 1937, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 1 (1937), RG 27.

⁷⁹ Zur Ehegesetzgebung vgl. Tassilo Wilhelm Maria Englert, Deutsche und italienische Zivilrechtsgesetzgebung 1933–1945. Parallelen in der Rechtssetzung und gegenseitige Beeinflussung unter besonderer Berücksichtigung des Familien- und Erbrechts, Frankfurt a. M. 2003, S. 47.

und Sozialisten aus beiden Ländern⁸⁰. So tauschten Gestapo und italienische Polizei nicht nur Listen mit den Namen der in Deutschland lebenden Italiener bzw. der in Italien registrierten Deutschen aus und glichen diese dann mit ihren politischen Karteien ab⁸¹. Einbezogen wurden auch deutsche Urlauber, die ihre Ferien etwa an der Adria verbrachten. Ab 1936 stellte die *Polizia Politica* Regelanfragen an die Gestapo, die über die politische Einstellung der Feriengäste umgehend via Luftpost Auskunft erteilte⁸².

Ein weiteres Mittel, politischen Gegnern die Bewegungsfreiheit zu nehmen, war der Austausch von Informationen über Passfälscher⁸³. Diese spielten für die vielen Menschen, die sich damals in Europa auf der Flucht vor den faschistischen Regierungen befanden, eine zentrale Rolle bei der Beschaffung von Reisepapieren. Tatsächlich konnten die Achsenmächte durch Datenabgleich internationale Netzwerke von Passfälschern zumindest ansatzweise rekonstruieren⁸⁴.

Vereinzelt gelang es den beiden Polizeien auf diese Weise auch, prominentere Antifaschisten auszuschalten⁸⁵. Zumeist gingen der deutschen und italienischen Polizei jedoch „kleine Fische“ ins Netz. In Deutschland waren das vor allem italienische „Fremdarbeiter“, die das faschistische Regime seit 1937 ins Land des Achsenpartners entsandte, um dem Arbeitskräftemangel im Reich zu begegnen. Zu diesen zählte auch Luigi D.⁸⁶ Dieser war so unvorsichtig gewesen, in einer deutschen Gastwirtschaft „Es lebe Stalin“ zu rufen, offensichtlich in der Annahme, dass ihm im Ausland wegen einer solchen Äußerung nichts passieren könne. Der Italiener wurde jedoch prompt bei der Gestapo denunziert, die nach Rücksprache mit der *Polizia Politica* einen Haftbefehl ausstellte.

Hatte die italienische oder deutsche Polizei einen Verdächtigen verhaftet, wurde dieser, soweit Interesse bestand, dem Achsenpartner überstellt. Vor 1938, als die beiden Staaten noch keine gemeinsame Grenze besaßen, geschah das illegal auf dem Seeweg. Die Gestapo hatte hierfür einige Kapitäne von Handelsschiffen angeworben, die diese Arbeit unter Mitwissen der Hapag-Linie übernahmen; hier zeigt sich einmal mehr, dass Repression ohne tatkräftige Mithilfe aus der Gesellschaft nicht möglich gewesen wäre. Nach der Annexion Österreichs erfolgte die

⁸⁰ So gab es etwa einen gemeinsamen Aufruf von KPD und KPI gegen den 1939 unterzeichneten Stahlpakt. Schreiben der Gestapo an die italienische Polizei vom 5. 8. 1939, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 8 (1939), RG 39.

⁸¹ Schreiben der Gestapo an den italienischen Polizeichef vom 18. 10. 1937, in: Ebenda, b. 2 (1937), RG 35.

⁸² Diese Zusage hatte der italienische Polizeiattaché von keinem Geringeren als Heinrich Müller erhalten. Schreiben der Italienischen Botschaft Berlin, Chiavaccini, an den italienischen Polizeichef vom 12. 5. 1937, in: Ebenda, RG 22.

⁸³ Schreiben Chiavaccini an Leto vom 10. 2. 1937, in: Ebenda, RG 28.

⁸⁴ Vorgänge 441/RG 28/2228 sowie 441/RG 28/2477, in: Ebenda, b. 8 (1939), RG 28, und b. 10 (1940), RG 28.

⁸⁵ Hier ist etwa der Sozialist Italo Leprini zu nennen. Vgl. Leonardo Sacco, *Provincia di confino. La Lucania nel ventennio fascista*, Fasano 1995, S. 357.

⁸⁶ Schreiben Nr. 441/RG 35/2179 des italienischen Polizeiattachés an die politische Polizei in Rom vom 18. 7. 1939, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 8 (1939), RG 35.

Übergabe am Brenner, wo sich zuweilen dramatische Szenen abspielten. Zahlreiche Gefangene versuchten zu fliehen, andere, die genau wussten, dass sie in Deutschland das Konzentrationslager erwartete, nahmen sich sogar das Leben. Zwar sind auch einige Fälle überliefert, in denen italienische Ärzte den Betroffenen schwere Krankheiten und damit Transportunfähigkeit bescheinigten, um sie vor der Inhaftierung in Deutschland zu bewahren⁸⁷. In zahlreichen anderen Fällen aber ging die Verhaftung und anschließende Überstellung reibungslos vonstatten. Auch in Italien war der Repressionsapparat stark arbeitsteilig organisiert, so dass die Mitarbeiter in den seltensten Fällen selbst physische Gewalt anwenden mussten; sie hatten einfach nur ihre Arbeit zu tun.

Die zunächst rein bilateral konzipierte Kooperation zwischen den beiden Polizeien ging schon früh über Deutschland und Italien hinaus. So fanden die Gestapo und die italienische Polizei nach Ausbruch des Bürgerkriegs in Spanien ein neues Betätigungsfeld. Zwar war die Zusammenarbeit keineswegs spannungsfrei. Beide versuchten nämlich, die spanischen Sicherheitskräfte nach dem eigenen Modell zu reorganisieren. Auf der Arbeitsebene gestalteten sich die Beziehungen jedoch durchaus fruchtbar. Heydrich ließ etwa dem italienischen Polizeichef Listen mit den Namen italienischer Spanienkämpfer zukommen und machte auf sogenannte „Rattenlinien“ aufmerksam, die über Italien liefen; auf diesen geheimen Wegen wurden Freiwillige aus ganz Europa für den Kampf auf Seiten des republikanischen Spaniens heimlich ins Land gebracht⁸⁸. Umgekehrt unterrichtete Rom Berlin routinemäßig und in einem standardisierten Verfahren über abgefangene politische Korrespondenz aus Spanien, die für Drittländer bestimmt war⁸⁹.

Dimension und Dichte der Polizeikooperation sind schwer zu bestimmen. Zentrale Aktenbestände wie die Berichtsserien des deutschen Polizeiattachés wurden vernichtet. Auf der Grundlage der auf italienischer Seite überlieferten, allerdings unvollständigen Korrespondenz des *Ufficio Rapporti con la Germania* lassen sich jedoch Hochrechnungen anstellen. Danach liefen zwischen 1936 und 1943 etwa 9.000 Schreiben von Rom nach Berlin und umgekehrt. Insgesamt gerieten damit vermutlich mehr als 15.000 Personen in das Visier der italienischen und deutschen Polizei⁹⁰.

⁸⁷ Vgl. Klaus Voigt, *Zuflucht auf Widerruf, Exil in Italien 1933–1945*, Bd. 2, Stuttgart 1991, S. 303.

⁸⁸ Schreiben des italienischen Polizeiattachés an der Botschaft Berlin an den italienischen Polizeichef betr. *Volontari per la Spagna Rossa* vom 16. 12. 1937 und vom 21. 8. 1937, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, *Ufficio rapporti con la Germania*, b. 3 (1937), RG 49.

⁸⁹ Schreiben der Politischen Polizei Italiens an Osvaldo Chiavaccini, Polizeiattaché in Berlin, vom 22. 3. 1941, in: ACS, MI, DGPS, Div. Polizia Politica, *fascicoli per materia*, b. 262.

⁹⁰ Der Bestand aus 14 Aktenordnern mit etwa jeweils 2.000 Blatt umfasst die Korrespondenz zwischen dem *Ufficio Rapporti con la Germania* und der Berliner Gestapozentrale bzw. dem italienischen und deutschen Polizeiattaché (ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, *Ufficio rapporti con la Germania*). Aus den fortlaufenden italienischen Briefnummern wird ersichtlich, dass der Bestand unvollständig ist. In der Korrespondenz finden sich auch die deutschen Vorgangsnummern, die sich um die im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts erhalten gebliebenen Mantelberichte des deutschen Polizeiattachés in Rom ergänzen lassen (PA/AA,

Entsprechend zufrieden war die deutsche Seite zunächst mit der polizeilichen Zusammenarbeit. Wohl auf keinem anderen Gebiet gestalte sich die deutsch-italienische Zusammenarbeit enger als auf dem der Polizei, hieß es noch kurz vor dem Eintritt Italiens in den Zweiten Weltkrieg von deutscher Seite⁹¹. Der Erfolg war für SS und Gestapo vor allem auf die überragende Bedeutung Bocchinis zurückzuführen. Der italienische Polizeichef „mit seinen starken politischen Aspirationen“ sei in der Zusammenarbeit mit den Deutschen „weit über den Rahmen der eigentlichen Polizeiaufgaben“ hinausgegangen und habe sich der Kontrolle durch das italienische Innenministerium entzogen, hielt Himmlers Mann für besondere Aufgaben in Rom fest⁹². Italien steuerte damit in den Augen der Deutschen einer ähnlichen Entwicklung zu wie das Reich, wo Himmlers Polizeiapparat tatsächlich frühzeitig weitgehend unabhängig von der traditionellen Bürokratie operierte⁹³.

c) Heinrich Himmler und Arturo Bocchini

Lange herrschte in der Forschung die Auffassung vor, dass das Polizeiabkommen keine größere Bedeutung besessen habe, weil sich nicht zuletzt die beiden Polizeichefs fremd geblieben seien. So galt Bocchini vielen als reiner Karrierebeamter ohne politische Ambitionen, der zum Faschismus letztlich immer Distanz gewahrt habe. Himmler dagegen, der auch mit Bocchinis „italienisch-überschwenglicher“ Art wenig anzufangen gewusst habe, sei einer politisch-ideologischen Vision von Polizei verpflichtet gewesen: Er wollte SS und Polizei zu einem einzigartigen Terrorapparat ausbauen, mit dem er seine rassistischen Vorstellungen in die Tat umsetzen wollte⁹⁴. Blickt man jedoch genauer hin, wird schnell klar: Die polizeiliche Kooperation zwischen dem nationalsozialistischen Deutschen und dem faschistischen Italien fußte letztlich auch auf einer Art von Freundschaft, die sich im Zuge der gegenseitigen Treffen zwischen Bocchini und Himmler entwickelt hatte⁹⁵. Der Chef der Deutschen Polizei empfand für den genau zwanzig Jahre älteren *Capo di*

100763). Die jährlichen deutschen Vorgangs- und Berichtsnummern reichten demnach bis 1940 bis jeweils etwa Nr. 750, danach bis Nr. 2.300. Daraus lässt sich zwischen 1936 und 1943 eine Gesamtzahl von knapp 9.000 Briefen errechnen. Eine statistische Auswertung des vorhandenen italienischen Materials (zu den Jahren 1937, 1939 und 1940) hat ergeben, dass durch jeden Vorgang durchschnittlich 1,7 Personen erfasst wurden. Aus diesem Faktor errechnet sich die Gesamtzahl der Personen, die in das Visier der beiden Polizeien gerieten.

⁹¹ Schreiben der Deutschen Botschaft Rom an das AA vom 7.2.1940, in: PA/AA, DBR (geheim), 69.

⁹² Aufzeichnung Eugen Dollmanns über Exzellenz Chierici vom 17.4.1943, in: PA/AA, DBR (geheim), 125, Bl. E 257961; Ausarbeitung des RSHA „Die besonderen nachrichtendienstlichen Verhältnisse in Italien“ vom 7.6.1940, in: Sonderarchiv Moskau, Bestand 500, Opis 1, 1081, Bl. 25–32, bes. Bl. 26.

⁹³ Dieser Aspekt besonders bei Wildt, *Generation des Unbedingten*.

⁹⁴ Vgl. beispielhaft die Einschätzungen von Frederick William Deakin, *The brutal friendship: Mussolini, Hitler, and the fall of Italian fascism*, London 1962, S. 108, und von Helmut Heiber (Hrsg.), *Reichsführer! Briefe an und von Himmler*, Stuttgart 1968, S. 88.

⁹⁵ Vgl. hierzu auch Romano Canosa, *La polizia in Italia dal 1945 ad oggi*, Bologna 1976, S. 79.

Polizia unverhohlene Bewunderung. Das lag nicht zuletzt an der Aura der Allwissenheit, mit der sich Bocchini umgab. Wie Himmlers Sonderermittler in Rom registrierte, ließ der italienische Polizeichef die Leute wissen, dass er „alles“ über sie wisse und detaillierte Akten hierzu angelegt habe⁹⁶. Das entsprach ganz Himmlers ausgeprägtem Kontrollwahn, wie ihn Peter Longerich kenntnisreich beschrieben hat⁹⁷. Himmler bewunderte Bocchini aber auch deswegen, weil sein italienischer Partner den Überwachungsapparat angeblich bis ins Kleinste kontrolliere und sich die letzte Entscheidung immer selbst vorbehalte. Tatsächlich pflegte auch Himmler einen geradezu obsessiven paternalistischen Führungsstil, der auch vor Einmischungen in die private Lebensführung seiner Mitarbeiter nicht Halt machte.

Das freundschaftliche Verhältnis zwischen Himmler und Bocchini war zudem das Ergebnis gezielter vertrauensbildender Maßnahmen. So informierte der Chef der Deutschen Polizei seinen italienischen Kollegen beispielsweise über die illegal in Südtirol operierende NS-Organisation VKS, ein Sammelbecken des Irredentismus, und nannte ihm die Namen ihrer Führer⁹⁸. Damit lieferte Himmler letztlich deutsche „Volksgenossen“ dem Achsenpartner aus. Ein beinahe herzliches Klima schufen ferner die zahlreichen kulturellen Veranstaltungen deutscher und italienischer Polizeidelegationen. So feierte man beispielsweise zusammen den Tag der deutschen bzw. italienischen Polizei oder veranstaltete gemeinsame Sportwettkämpfe; Heydrich nahm im April 1939 an einem Fechtturnier in Italien teil⁹⁹. Für viele Deutsche handelte es sich um ihre allererste Reise nach Italien und entsprechend euphorisch äußerten sie sich über das jenseits der Alpen Gesehene. Kurt Daluge, Chef der Ordnungspolizei, sprach jedenfalls gegenüber seinen italienischen Gastgebern davon, dass die „Tage in Italien“ zu seinen „schönsten Lebenserinnerungen“ gehörten¹⁰⁰.

Himmler und Bocchini beließen es nicht bei solchen offiziellen Kontakten, sondern statteten einander auch rein private Besuche ab, sogar die beiden Familien wurden mit einbezogen¹⁰¹. Drei volle Tage verbrachte der Chef der SS etwa im Oktober 1938 im Geburtsort Bocchinis, in San Giorgio del Sannio nahe Benevent, wo beinahe die gesamte Provinz mobilisiert wurde, um dem Chef der SS ein rauschendes Fest mit Tänzen, Trachtenumzügen und anschließender Jagdgesellschaft zu bereiten¹⁰². Himmler zeigte bald eine starke emotionale Verbundenheit

⁹⁶ Vgl. Eugen Dollmann, *Dolmetscher der Diktatoren*, Bayreuth 1963, S. 17f.

⁹⁷ Nachfolgendes nach Peter Longerich, *Heinrich Himmler. Biographie*, München 2008, S. 218 u. S. 309–312.

⁹⁸ Vgl. Markus Leniger, *Nationalsozialistische „Volkstumsarbeit“ und Umsiedlungspolitik 1933–1945. Von der Minderheitenbetreuung zur Siedlerauslese*, Berlin 2006, S. 50.

⁹⁹ Vermerk des Reichssicherungshauptamts betr. Internationaler Länderkampf auf Säbel am 2. 4. 1939, in: BA Berlin, R 58, 7198, Bl. 54.

¹⁰⁰ Vermerk des Büros Bocchini o. D., in: ACS, MI, DGPS, Segretaria particolare del capo della polizia, anno 1939, b. 8.

¹⁰¹ Schreiben der italienischen Botschaft Berlin an das Büro Bocchini vom 14. 10. 1938, in: Ebenda, anno 1938, b. 9, fasc. 579.

¹⁰² Programm für den Besuch des deutschen Polizeichefs Himmler in der Provinz Benevent, in: Ebenda.

mit Italien, wie sein direktes Umfeld notierte¹⁰³. Diese Liebe ging schließlich auch durch den Magen: Himmler wurde zu einem wahren Fan der italienischen Küche, kam diese doch den Vorstellungen der SS von gesunder völkischer Ernährung entgegen. So schickte Bocchini kistenweise italienische Lebensmittel an seinen „carissimo amico“: Südfrüchte, Kaffee, Olivenöl, Pasta, Dosentomaten und auch Chianti¹⁰⁴. Bocchini lud Himmler zudem in die teuersten Restaurants Roms und Umgebung ein, die etwa in dem damals mondänen Badeort Lido di Ostia vor den Toren der italienischen Hauptstadt lagen. Der Reichsführer SS war schließlich so begeistert vom italienischen Essen, dass er sogar zwei Köche der SS zur Kochausbildung an die Polizeischule in Caserta, die er kurz zuvor selbst besucht hatte, schickte¹⁰⁵. Hier zeigt sich, welche enorme Bedeutung der Kultur als Bindekraft in den Achsenbeziehungen zukam. Das freundschaftliche Verhältnis zwischen den Familien Himmler und Bocchini ging sogar über den Tod des italienischen Polizeichefs hinaus. Dessen Frau wandte sich mehrmals an den mächtigen Chef der SS mit der Bitte um Unterstützung¹⁰⁶. Umgekehrt ließ Himmler noch 1944 eine Totenmesse für seinen verstorbenen Amtskollegen lesen¹⁰⁷. Der „Verrat“ der Italiener, den Himmler nach dem Seitenwechsel des Achsenpartners vom September 1943 immer wieder geißelte, hatte der Freundschaft zu Bocchini nichts anhaben können.

d) Lernen vom Achsenpartner? Aneignungs- und Radikalisierungsprozesse im Polizeibündnis

Einer der durchaus beabsichtigten Effekte dieser Zusammenarbeit waren beidseitige Lern- und Radikalisierungsprozesse. Das betraf sowohl Polizeitechniken als auch Repressionsinstrumente. So spricht einiges dafür, dass die deutsche Polizei ab 1933 mithilfe italienischer Expertise ihre bis dahin nur gering entwickelten Karteien zur Fahndung nach politischen Gegnern ausbaute und zentralisierte; die Italiener verfügten nämlich bei Hitlers Machtergreifung über ein seit langem erprobtes Informationssystem, das das Herzstück von Bocchinis Überwachungsapparat bildete¹⁰⁸. Die Deutschen wiederum exportierten später ihr Karteienwissen ins franquistische Spanien: Die Sicherheitskräfte des Generalissimo mussten ja, als sie mit der Gestapo zusammenarbeiteten, auf deren technischem Niveau sein. Es etablierte sich auf diese Weise ein regelrechter transnationaler Lernzirkel.

Zudem kopierten die Deutschen die Organisation der italienischen Auslandskontrolle, wobei es zu einer wichtigen institutionellen Anverwandlung kam. Das

¹⁰³ Vgl. die Notizen seines Dolmetschers während eines Aufenthalts in Libyen, in: Dollmann, Dolmetscher der Diktatoren, S. 79 f. u. S. 85.

¹⁰⁴ Schreiben Bocchinis an Himmler vom 20. 8. 1939, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 8 (1939), RG 49.

¹⁰⁵ Vermerk des Büros Bocchini o. D., in: Ebenda, anno 1938, b. 9, fasc. 579.

¹⁰⁶ Vgl. Heiber (Hrsg.), Reichsführer! Briefe an und von Himmler, S. 88.

¹⁰⁷ Schreiben des Höchsten SS- und Polizeiführers in Italien an den Reichsführer SS, z. Hd. SS-Standartenführer Rudolf Brandt, vom 25. 11. 1944, in: BA Berlin, NS 19, 2069, Bl. 111.

¹⁰⁸ Vgl. Bernhard, Repression transnational, in: Schulte (Hrsg.), Polizei im NS-Staat, S. 416 f.

ist deshalb so bemerkenswert, weil der faschistische Auslandsdienst Teil eines Systems von Sondergewalten war, das sich im Faschismus noch vor dem Nationalsozialismus etabliert hatte und das auch in anderen Bereichen Vorbildfunktion für das Dritte Reich besaß¹⁰⁹. Zur Überwachung italienischer Antifaschisten verfügte Mussolini bereits seit den 1920er Jahren auch außerhalb Italiens über ein Netz an Agenten¹¹⁰. Offiziell den Konsulaten zugeordnet, agierten diese in direktem Auftrag Mussolinis und erstatteten diesem unter Umgehung der diplomatischen Vertretungen Bericht. Für Mussolini stellten die „slight boys“, wie Heinrich Himmler diese frei operierenden Agenten nannte, eine von der traditionellen Bürokratie weitgehend unabhängige Informationsquelle dar¹¹¹. In München war das u. a. Roberto de Fiore, der Mussolini allem Anschein nach noch aus dessen Jahren als Sozialist kannte und schon in den frühen 1920er Jahren in Kontakt zur Münchener Führungsriege der NSDAP trat¹¹². Es war schließlich Mussolini selbst, der Hitler den Aufbau eines solchen Auslandsdienstes bei einem gemeinsamen Treffen empfahl. Wie Sebastian Weitkamp zeigen kann, gaben Himmler und Heydrich dann tatsächlich dem italienischen Vorbild den Vorzug und konnten sich damit auch gegen den heftigen Widerstand des Auswärtigen Amts durchsetzen¹¹³.

Ganz augenscheinlich hatte Himmler zudem mit seiner Idee, über die tägliche Polizeiarbeit zu einer Radikalisierung des italienischen Polizeiapparats beizutragen, zumindest teilweise Erfolg. So beschwerte sich ein Mitarbeiter Bocchinis im Jahr 1937, dass die eigenen Polizeikräfte gemessen an der Gestapo zu unentschlossen gegen den Kommunismus vorgingen¹¹⁴. Immerhin versuchten kommunistische Agitatoren auch in Italien insbesondere die Arbeiterschaft zu „infiltrieren“. Um ihre frühere Stellung zurückzuerobern, unterwanderten diese Agenten faschistische Organisationen, bildeten Zellen und beschafften Nachrichten, um im Ausland Stimmung gegen das System zu machen. Die staatliche Repression bestehe derzeit jedoch lediglich darin, die Betroffenen über die Sondertribunale zur Verteidigung des Staates mit fünf Jahren Verbannung zu bestrafen. Im ganzen Jahr 1937 habe es auch nur zehn größere Aktionen gegen die kommunistische Subversion gegeben und insgesamt seien lediglich 300 Kommunisten verhaftet worden. Das deutsche Vorbild heizte somit die Unzufriedenheit auf italienischer Seite an.

¹⁰⁹ So verdankte etwa Fritz Todt seine Bestellung zum Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen nachweislich dem italienischen Vorbild. Siehe Chefbesprechung vom 15. 6. 1933, in: Akten der Reichskanzlei. Regierung Hitler 1933–1938, hrsg. von Konrad Repgen und Hans Booms, Bd. 1, bearb. von Karl-Heinz Minuth, Boppard am Rhein 1983, N. 158, S. 560. Zu den Sondergewalten vgl. Rüdiger Hachtmann/Winfried Süß (Hrsg.), *Hitlers Kommissare: Sondergewalten in der nationalsozialistischen Diktatur*, Göttingen 2006.

¹¹⁰ Vgl. Mauro Canali, *Le Spie del Regime*, Bologna 2004, S. 202–207.

¹¹¹ Weitkamp, *SS-Diplomaten*, in: Braun/Mayer/Weitkamp (Hrsg.), *Deformation*, S. 51.

¹¹² Schreiben des Bayerischen Staatsministeriums des Innern an das Bayerische Staatsministerium des Äußern betr. Fascistische Bewegung in München vom 1. 4. 1925, in: BayHStA, MIInn, 71806, Fiche 3.

¹¹³ Vgl. Weitkamp, *SS-Diplomaten*, in: Braun/Mayer/Weitkamp (Hrsg.), *Deformation*, S. 51.

¹¹⁴ Ausarbeitung Nr. 441-RG 30/492 der Politischen Polizei Italiens vom 28. 6. 1937, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 2 (1937), RG 30.

Ähnliche Wirkungszusammenhänge lassen sich auch beim Antisemitismus vermuten. Bereits 1938 gerieten Juden ins Visier auch der italienischen Polizei. Hintergrund war der Staatsbesuch Adolf Hitlers in Rom im Mai dieses Jahres¹¹⁵. Da die Gestapo und Bocchini ein Attentat auf die beiden Diktatoren befürchteten, verhaftete die italienische Polizei in engster Zusammenarbeit mit Himmlers Leuten als potenziell gefährliche Personen nicht nur Kommunisten, sondern auch nach Italien emigrierte deutsche Juden, von denen nun etliche ein zweites Mal Opfer staatlicher Verfolgung wurden. „Ebreo“ wurde damit für die Mitarbeiter der italienischen Polizei erstmals ausdrücklich zu einer Gegnerkategorie.

Der tägliche Gebrauch dieses Wortes dürfte in den italienischen Amtsstuben das Denken in antisemitischen Mustern dauerhaft forciert haben. Das gilt umso mehr, als etliche der nach Italien geflüchteten Juden, um im Exil zu überleben, beinahe zwangsläufig gegen die in Italien geltenden Gesetze verstoßen mussten; „Kriminalität“ und „Judentum“ verbanden sich so auf fatale Weise. Wie sich Ideologie in Praxis transformierte¹¹⁶, zeigt sich am Beispiel von nach Italien geflüchteten deutschen Jüdinnen: Vielen blieb nichts anderes übrig, als sich zur Sicherung ihres Lebensunterhalts zu prostituieren, womit sie automatisch ins Fadenkreuz des italienischen Polizeiapparats gerieten¹¹⁷. Das erhöhte letztlich wohl auch die Akzeptanz der im Herbst 1938 in Italien ins Werk gesetzten antisemitischen Rassengesetze, die in einigen Bereichen sogar über die deutschen Bestimmungen hinausgingen und nicht nur den Ausgangspunkt für zahlreiche Entlassungen, das Verbot von „Mischehen“ und andere diskriminatorische Maßnahmen bildeten¹¹⁸. Juden galten zudem als völlig anders geartete „Rasse“ und als die „Seele des Antifaschismus“, d. h., sie waren in den Augen Mussolinis und führender Faschisten höchst gefährlich.

Die polizeiliche Zusammenarbeit im Krieg, 1940–1943

a) SS, Maraffa und die koloniale Polizeizusammenarbeit

Nach den spektakulären Anfangserfolgen der Achsenmächte im Zweiten Weltkrieg weitete sich die Polizeizusammenarbeit aus. Die beiden Verfolgungsapparate konnten nun auch auf Frankreich und Belgien zugreifen, wo besonders viele

¹¹⁵ Vgl. neuerdings Arnd Bauerkämper, Die Inszenierung transnationaler faschistischer Politik. Der Staatsbesuch Hitlers in Italien im Mai 1938, in: Stefan Vogt (Hrsg.), Ideengeschichte als politische Aufklärung. Festschrift Wolfgang Wippermann zum 65. Geburtstag, Berlin 2010, S. 129–153, der auf weitere radikalisierte Effekte dieses Besuchs aufmerksam macht.

¹¹⁶ Ausgesprochen anregend hierzu Saul Friedländer, Den Holocaust beschreiben: auf dem Weg zu einer integrierten Geschichte, Göttingen 2007, S. 134.

¹¹⁷ Vermerk der Italienischen Politischen Polizei betr. Irma Sara S. [Name anonymisiert] vom 31.10.1940, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 9 (1940), RG 28.

¹¹⁸ Vgl. zusammenfassend Michele Sarfatti, Autochthoner Antisemitismus oder Übernahme des deutschen Modells? Die Judenverfolgung im faschistischen Italien, in: Klinkhammer/Osti Guerrazzi/Schlemmer (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg, S. 231–243.

deutsche wie italienische Antifaschisten Zuflucht gesucht hatten. Italienische Emigranten, denen die Flucht nach Spanien und Portugal nicht rechtzeitig gelang¹¹⁹, wurden zunächst von der deutschen militärischen Abwehr, später von Polizeisonderkräften verhaftet und dem Achsenpartner überstellt¹²⁰. Hinzu kam die gemeinsame Verfolgung von Soldaten, die aus der Wehrmacht desertiert waren. Außerdem griff das Dritte Reich nun in verstärktem Maße auf Personen zu, die versucht hatten, sich in Italien den Zumutungen der nationalsozialistischen Kriegsgesellschaft zu entziehen. Hierzu zählten die deutschen Behörden u. a. Homosexuelle, „Arbeitsscheue“ und Prostituierte. Das nationalsozialistische Regime ging schließlich auch in Italien gegen die eigenen „Volksgenossen“ energisch vor. Möglich gemacht hatte das erst der faschistische Achsenpartner, dessen Polizeikräfte quasi den verlängerten Arm von Himmlers Terrorapparat bildeten.

Besonders eng gestaltete sich auch die deutsch-italienische Kooperation bei der Beherrschung des kolonialen Raumes, der eine viel größere Bedeutung für den Nationalsozialismus besaß als bisher angenommen¹²¹. Wie neueste Forschungen zeigen, sollte Afrika den „Lebensraum im Osten“, den die Wehrmacht mit ihren Achsenpartnern im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion eroberte, vor allem als riesiger Wirtschaftsraum ergänzen¹²². Tatsächlich stellte die NSDAP ab 1933 sehr ernstzunehmende Planungen für die Eroberung und Verwaltung eines nationalsozialistischen Empires namens „Mittelfrika“ an, das vom Atlantik bis zum Indischen Ozean reichen und neben dem Kongo auch Madagaskar als Deportationsort für Juden umfassen sollte¹²³. Nach den raschen Siegen der Achsenmächte über die Kolonialmächte Belgien, Frankreich und die Niederlande schien das Ziel für viele in greifbare Nähe gerückt; Hitler persönlich drängte im März 1940 darauf, die diesbezüglichen Vorarbeiten zu forcieren und möglichst schnell abzuschließen¹²⁴. Bei den Vorbereitungen spielte der Aufbau einer Kolonialpolizei eine herausragende Rolle; das Reich wollte umgehend die Kontrolle über die neuen Territorien erlangen und orientierte sich beim Einsatz deutscher

¹¹⁹ Vgl. hierzu vor allem Patrik von Zur Mühlen, *Fluchtweg Spanien-Portugal. Die deutsche Emigration und der Exodus aus Europa 1933–1945*, Bonn 1992.

¹²⁰ Telegramm Nr. 2761 der italienischen Botschaft in Brüssel an das Innen- und Außenministerium betr. Beziehungen der Botschaft mit deutschen Polizeiorganen vom 12. 7. 1940, in: ACS, MI, DGPS, Div. AAGRR, Ufficio rapporti con la Germania, b. 9 (1940), RG 22.

¹²¹ Die These Hildebrands, wonach der Kolonialismus letztlich keine Rolle für Hitler gespielt habe, muss als überholt angesehen werden. Vgl. Klaus Hildebrand, *Vom Reich zum Weltreich. Hitler, NSDAP und koloniale Frage 1919–1945*, München 1969.

¹²² Vgl. mit weiteren Literaturangaben Patrick Bernhard, „Lebensraumwissenschaft“. Die Kieker Geographen, die NS-Volkstumsforschung und der Traum von einem deutschen Kolonialreich, in: *Wissenschaft an der Grenze. Die Universität Kiel im Nationalsozialismus*, hrsg. von Christoph Cornelißen und Carsten Mish, Essen 2009, S. 341–358.

¹²³ Zum Begriff Empire im Zusammenhang mit dem Dritten Reich siehe Mark Mazower, *Hitler's Empire. Nazi rule in Occupied Europe*, London/New York 2008.

¹²⁴ Vgl. Patrick Bernhard, *Die „Kolonialachse“. Der NS-Staat und Italienisch-Afrika 1935 bis 1943*, in: Klinkhammer/Osti Guerrazzi/Schlemmer (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg*, S. 147–175.

Polizisten in Afrika wiederum an Italien. Himmler und Heydrich traten schon 1940 an Riccardo Maraffa heran und vereinbarten mit dem Chef der italienischen Kolonialpolizei die praxisnahe Ausbildung von immerhin 150 Offizieren aus Schutzpolizei und SS in der Kolonialschule in Tivoli bei Rom.

Diese Offiziere sollten nicht nur den Kern des künftigen deutschen Kolonialkorps bilden. Himmler nutzte die koloniale Expertise der Italiener offensichtlich auch, um seine Männer auf den geplanten Holocaust in Nordafrika und Palästina vorzubereiten. Wie wir heute wissen, sandte der Reichsführer SS im Jahr 1942 ein Sonderkommando unter dem Befehl von Walter Rauff nach Tobruk, wo dieser im Rücken des nach Ägypten und den Nahen Osten vorstoßenden Rommels die Ermordung der dort lebenden Juden in die Wege leiten sollte¹²⁵. Beinahe alle Männer Rauffs hatten zuvor die Kolonialschule in Tivoli besucht und dort Vorlesungen nicht zuletzt in kolonialer Rassenkunde gehört¹²⁶. Nur die Niederlage in El-Alamein verhinderte, dass diese Pläne in die Tat umgesetzt und die Italiener indirekt zu Komplizen des deutschen Judenmords in Afrika wurden.

Andere deutsche Lehrgangsteilnehmer der italienischen Kolonialschule nahmen, eingebettet in die italienische Kolonialpolizei, an den Kämpfen in Nordafrika teil. Himmler zeigte sich ausgesprochen zufrieden mit dieser Zusammenarbeit, die offensichtlich auch die Bekämpfung von Partisanen umfasste¹²⁷. Der Kommandierende General der Polizeitruppe, Riccardo Maraffa, ein „alter und besonderer Freund“ Bocchinis, den ja wiederum Himmler zu seinen engsten Vertrauten zählte, versorgte die SS beispielsweise exklusiv mit Nachrichten über den Kriegsverlauf aus eigenen Geheimdienstquellen; die Wehrmacht hingegen wurde von den Italienern nicht eigens informiert. Maraffa lasse aber auch sonst keine Gelegenheit aus, sich dem Reichsführer SS tatkräftig „allerweitgehendst zur Verfügung zu stellen“, wie Himmlers Verbindungsmann in Rom nach Berlin meldete¹²⁸.

Tatsächlich informierte Maraffa die Deutschen nicht nur umfassend über die Organisation und Arbeitsweise seines geheimen kolonialen Nachrichtendienstes. Er stellte deutschen V-Männern in Afrika außerdem seinen „gesamten Polizei- und ND-Apparat“ zur Verfügung. Diese auch nach heutigen Maßstäben außergewöhnliche Entscheidung versetzte die Deutschen damals in regelrechtes Staunen¹²⁹. Allerdings wusste man in Berlin auch, dass Maraffas Zutvorkommen

¹²⁵ Vgl. Martin Cüppers/Klaus-Michael Mallmann, Halbmond und Hakenkreuz. Das Dritte Reich, die Araber und Palästina, Darmstadt 2006.

¹²⁶ Ausarbeitung „Verzeichnis der Unterrichtsstunden, welche den deutschen Unteroffizieren zu erteilen sind“ der Ausbildungsschule des Polizeikorps von Italienisch-Afrika vom 21. 2. 1941, in: BA Berlin, R 1001/9714.

¹²⁷ Vgl. Patrick Bernhard, Behind Rommel. Italian Occupation Policy in North Africa, 1940–1943, Tagungspapier für die 34th Annual Conference der German Studies Association in Oakland am 9. 10. 2010.

¹²⁸ Schreiben Eugen Dollmanns an SS-Gruppenführer Wolff vom 28. 6. 1941, in: BA Berlin, NS 19, 3885.

¹²⁹ Geheime Meldung des RSHA betr. der geheime koloniale Nachrichtendienst des Generalkommandanten der italienischen Kolonialpolizei Maraffa vom 23. 3. 1941, in: BA Berlin, RSHA Film D, 750, Bl. 70001–70003.

heit nicht allein der Begeisterung für den Achsenpartner oder der Freundschaft zu Bocchini geschuldet war¹³⁰. Maraffa wollte über möglichst enge Kontakte zum mächtigen Achsenpartner Deutschland seine eigene Position im faschistischen Herrschaftsgefüge stärken. Wie im Dritten Reich rangen nämlich auch in Italien mehrere Machtzentren miteinander um Einfluss; Konkurrenz im Sinne von Polykratie war und ist ja kein Spezifikum des Nationalsozialismus.

Die kolonialen Kontakte führten schließlich zu neuerlichen Adaptionenprozessen. So richteten die Deutschen etwa ihre Planungen für eine Kolonialpolizei als zentrales Repressionsorgan im künftigen NS-Kolonialreich weitestgehend an der faschistischen Matrix aus¹³¹. Das betraf sowohl Organisation als auch Aufgabenstellung der deutschen Polizeiverbände. So ging beispielsweise die geplante Aufstellung einer mobilen Sondereinheit zur raschen Bekämpfung etwaiger „Eingeborenenaufstände“ auf die Erfahrungen zurück, die die Italiener während des Abessinienkriegs mit der dortigen Befreiungsbewegung gemacht hatten; faschistische Verbände hatten diese mit extremer Grausamkeit niedergeschlagen.

b) NSDAP, Himmler und der Aufbau einer italienischen SS

Ungeachtet solcher Kooperationen wuchs auf deutscher Seite die Unzufriedenheit mit dem Achsenpartner. Das lag primär daran, dass sich das nationalsozialistische Regime nach Kriegsbeginn in ungleich stärkerem Maße radikalisierte als der Staat Mussolinis. Italien beteiligte sich zwar am Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion und setzte auf dem Balkan und Nordafrika ein ausgesprochen blutiges Besatzungsregime ins Werk, das allein in Griechenland nach vorsichtigen Schätzungen 200.000 Menschen das Leben kostete¹³². Auch schlug das Regime eine immer härtere Gangart gegenüber Juden an; so kam es ab Juni 1940 auch in Italien verstärkt zu Pogromen, außerdem wurden im Mutterland alle ausländischen Juden interniert und in den Kolonien Konzentrationslager errichtet, in denen es durch Zwangsarbeit und unzureichende Versorgung eine ausgesprochen hohe Mortalitätsrate gab¹³³. Doch der NS-Führung ging das nicht weit genug. Auf deutscher Seite kam es im Bereich der Gegnerbekämpfung nämlich schnell zu einer völligen Entgrenzung: Mit der Waffen-SS, dem Reichssicherungshauptamt und den Vernichtungslagern schuf das Dritte Reich jene mörderischen Strukturen, die den Holocaust erst ermöglichten, die aber auf italienischer Seite keine Entsprechung hatten.

¹³⁰ Streng vertraulicher Bericht über die Lage und Stimmung in Italien, gez. Zindel, vom 21.2.1941, in: Ebenda, Bl. 70015–70019.

¹³¹ Vgl. hierzu bereits Bernhard, „Kolonialachse“. in: Klinkhammer/Osti Guerrazzi/Schlemmer (Hrsg.), Die „Achse“ im Krieg.

¹³² Vgl. Lidia Santarelli, Muted Violence: Italian War Crimes in Occupied Greece, in: Journal of Modern Italian Studies 9 (2004), S. 280–299. Zur italienischen Zusammenarbeit mit den Deutschen vgl. Thomas Schlemmer (Hrsg.), Die Italiener an der Ostfront 1942/43. Dokumente zu Mussolinis Krieg gegen die Sowjetunion, München 2005.

¹³³ Vgl. Eric Salerno, „Morirete tutti“. Libia 1943: gli ebrei nel campo di concentramento fascista di Giado, Mailand 2007.

Dass Italien in dieser Hinsicht zurückblieb, führten die NS-Spitze und radikale Kräfte in der faschistischen Partei auf starke Beharrungskräfte in Militär und Bürokratie zurück. Nun räche es sich, dass Mussolini bald nach seiner Machtergreifung die Partei formell dem Staatsapparat untergeordnet habe. Das zeigte sich für die Deutschen besonders drastisch im Polizeibereich. Nach dem unerwarteten Tod Bocchinis Ende 1940 sei mit Carmine Senise ein ausgesprochener Bürokrat zum *Capo di Polizia* ernannt worden. Der bereits 60-jährige Karrierebeamte ziehe sich letztlich auf die klassische Polizeitätigkeit des 19. Jahrhunderts zurück und konzentriere sich allein auf Einzelfälle; die Generalprävention werde demgegenüber vernachlässigt¹³⁴.

Nur konsequent war es da, dass man gemeinsam überlegte, das radikale faschistische Element über die Intensivierung der Parteibeziehungen zu stärken; Hitler und Mussolini waren sich hierin jedenfalls schnell einig¹³⁵. Der Partito Nazionale Fascista erhielt zu seiner „revolutionären Aktivierung“ nicht nur deutsche Berater wie Albert Prinzing zur Seite gestellt¹³⁶. Himmler versuchte zudem, unter den miteinander im Streit liegenden Fraktionen der Partei zu vermitteln¹³⁷. Vor allem aber setzten die Deutschen wieder auf die Miliz als den vermeintlich stärksten innenpolitischen Machtfaktor¹³⁸. So reiste neben Himmler auch SA-Chef Viktor Lutze immer wieder nach Italien, außerdem wurde an mehrmonatige Austauschprogramme gedacht¹³⁹. Zumindest dem Eindruck der Deutschen nach verbesserten diese Reisen die Stimmung unter den italienischen Kameraden spürbar¹⁴⁰.

Insbesondere die bewaffneten Schwarzhemdenformationen, die wie die Waffen-SS an der Seite des Heeres kämpften, stellten in den Augen der Deutschen die Elite des Regimes dar. Bestätigt wurden sie in dieser Einschätzung vom Wortradikalismus mancher Milizführer. Wie Himmler über seinen Auslandsgeheimdienst erfuhr, forderte etwa ein in Slowenien stationierter Schwarzhemdenkommandeur Mussolini im Dezember 1942 auf, angesichts der schlechten Kampfmoral des

¹³⁴ Aufzeichnung Eugen Dollmanns über Exzellenz Chierici vom 17. 4. 1943, in: PA/AA, DBR (geheim), 125, Bl. E 257961.

¹³⁵ Schreiben Luthers an Bormann betr. Rede des Duce vor dem Direktorium der faschistischen Partei vom 2. 4. 1942, in: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, Teil 2, Fiche Nr. 22093; Aufzeichnung des italienischen Außenministeriums vom Dezember 1942, in: ASMAE, AP 1931–1945, Germania, b. 75, fasc. 5.

¹³⁶ Aufzeichnung Luther AA betr. Einladung 6 italienischer Federale durch Reichsleiter Bormann o. D., S. 2, in: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, Teil 1, Fiche Nr. 213 00050; Schreiben des Landesleiters der NSDAP in Italien, Ehrlich, an den Gauleiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Bohle, betr. Säuberungen in der Faschistischen Partei vom 30. 5. 1942 (in Abschrift), in: BA Berlin, NS 19, 3416.

¹³⁷ Geheimbericht Dollmann für Himmler, vom 10. 5. 1943, in: Ebenda, 1880, hier Bl. 31.

¹³⁸ Vgl. Walter Abraham, Die faschistische Miliz Italiens, in: Die Deutsche Polizei 6 (1938), S. 472–476.

¹³⁹ Zur Italienreise des SS-Brigadeführers Keppler, der im Februar 1941 auf Wunsch von Capo Manipolo Del Frate an mehreren Standorten Vorträge vor Gruppenkommandos der Miliz hielt, siehe Niederschrift über Besprechung mit Del Frate vom 11. 2. 1941, in: BA Berlin, NS 19, 3885.

¹⁴⁰ Schreiben Eugen Dollmanns an SS-Obergruppenführer Wolff vom 1. 11. 1942, in: Ebenda, 3840, Bl. 1.

italienischen Heeres einfach 60 Generäle erschießen zu lassen. General Renzo Montagna, Kommandeur der Schwarzhemdendivision XXI Aprile und Veteran des Abessinienkriegs, kündigte gegenüber dem deutschen Verbindungsoffizier zudem an, er werde auf deutsches Territorium übertreten und an der Seite des Achsenpartners weiter kämpfen, falls „sich etwas ereignen solle“¹⁴¹. Montagna, einer der treuesten Paladine des *Duce*, rechnete offensichtlich damals schon mit einem Militärputsch gegen das faschistische Regime.

Um den Einfluss der Schwarzhemden zu stärken, betrieben die Deutschen zum einen die Absetzung von Polizeichef Senise, der schließlich durch den Milizgeneral Renzo Chierici ersetzt wurde. Chierici war nicht nur einer der prominentesten „alten Kämpfer“ des Regimes. Er stand zudem seit einigen Jahren mit den Deutschen in engem Kontakt: 1941 war er italienischer Delegierter der in Berlin angesiedelten Internationalen Forstzentrale geworden, ein akademisches Joint-Venture-Projekt der beiden Achsenmächte. Die in Chierici gesetzten Erwartungen, mit „faschistischer Unnachgiebigkeit“ gegen die Feinde des Regimes vorzugehen, schienen sich zunächst auch zu bestätigen: Chierici willigte im Juli 1943 gegenüber den Deutschen ein, die in die italienische Besatzungszone in Südfrankreich geflüchteten deutschen Juden auszuliefern¹⁴².

Zum anderen initiierten die Deutschen den Aufbau einer Art italienischer SS, der „Divisione M“¹⁴³. Diese mit Hilfe der SS trainierte und ausgerüstete Einheit hat bislang fast ausschließlich das Interesse von Militärhistorikern gefunden, sie muss aber im Zusammenhang mit den Bemühungen um eine Stärkung des Regimes gesehen werden. Wie aus den Quellen mit großer Klarheit hervorgeht, stand bei der Auswahl der Offiziere und Mannschaften dieser „Prätorianergarde“ zum Schutz des Diktators vor allem die Loyalität zu Mussolini im Vordergrund; die unverbrüchliche „Treue“ zum *Duce* wurde dann auch immer wieder beschworen. Tatsächlich dienten in ihren Reihen vor allem Milizangehörige, die zuvor in Kampfeinheiten an der Front gestanden hatten¹⁴⁴. Als im Juli 1943 der Putsch gegen Mussolini erfolgte, griff die noch im Aufbau befindliche Einheit aus Gründen, die bis heute im Dunklen liegen, jedoch nicht ein.

Dass in Italien niemand den Versuch unternahm, die Entmachtung des *Duce* zu verhindern, sorgte in Deutschland für regelrechtes Entsetzen. Viele Nationalsozialisten hatten noch bis zum Sommer 1943 geglaubt, Mussolini sitze politisch fester im Sattel¹⁴⁵. Nun war die Aufregung groß. „Was ist mit Mussolini, was ist mit

¹⁴¹ Abschrift vom Fernschreiben Nr. 8549 des Reichssicherheitshauptamtes, Amt VI. Schellenberg, betr. Äußerung eines Schwarzhemden-Offiziers in Laibach an den Chef der Deutschen Polizei vom 1. 12. 1942, in: Ebenda, 2528.

¹⁴² Michele Sarfatti, *The Jews in Mussolini's Italy: From Equality to Persecution*, Madison 2006, S. 161.

¹⁴³ Zum Folgenden, soweit nicht anders angegeben, vgl. Bernhard, *Repression transnational*, in: Schulte (Hrsg.), *Polizei im NS-Staat*.

¹⁴⁴ Telegramm Nr. 2923 der Deutschen Botschaft Rom vom 20. 6. 1943, in: PA/AA, 29639, Fiche 546.

¹⁴⁵ „Meldungen zur Auflösung der faschistischen Organisationen in Italien“. SD-Berichte zu Inlandsfragen vom 2. 8. 1943, S. 2, in: BA Berlin, R 58, 187.

der faschistischen Partei geschehen?“), fragte etwa der Gauleiter von Schwaben, Karl Wahl, nur fünf Tage nach der römischen Palastrevolte in einem Rundschreiben an seine Parteifreunde voller Bestürzung¹⁴⁶. Um eine Nachahmung im Dritten Reich zu verhindern, verfügte Wahl, der seit den frühen 1920er Jahren ein glühender Verehrer des *Duce* war und noch Ende 1942 in seinem Gau Straßen nach ihm hatte benennen lassen¹⁴⁷, den Aufbau einer eigenen, nur ihm verpflichteten Parteipolizei. Auf die traditionellen Sicherheitskräfte war Wahl zufolge nach den Erfahrungen in Italien kein Verlass.

Dass immer mehr „Volksgenossen“ auch in Deutschland einen Putsch für möglich hielten, glaubte zwar auch Himmler. So sprach er in seiner berüchtigten Posener Rede vom 4. Oktober 1943 von einer „defaitistische[n] Welle“, die sich nach dem italienischen Staatsstreich auch in Deutschland aufgebaut habe und die seine Polizei nun rigoros bekämpfen werde¹⁴⁸. Den eigenwilligen Vorstoß Wahls, der damit wohl auch seinen Handlungsspielraum als Gauleiter zu erweitern suchte¹⁴⁹, lehnte der Chef der deutschen Polizei jedoch vehement ab. Zusammen mit Martin Bormann erteilte er Wahl für dessen Eigenmächtigkeit einen strengen Verweis und befahl ihm, seine „Privatarmee“ umgehend wieder aufzulösen¹⁵⁰. Gleichzeitig nutzte Bormann die Ereignisse in Italien, um die nationalsozialistische Volksgemeinschaft gegen „Staatsfeinde“ und „wertlose Schwächlinge“ zu mobilisieren. Auch an diesem Beispiel zeigt sich, wie sehr die beiden Diktaturen bis zum Ende aufeinander bezogen blieben.

Transnationale Verflechtungsprozesse: Perzeption, Kooperation und Adaption im faschistischen Bündnis

Den Namen Arturo Bocchini, stellte der deutsch-amerikanische Historiker Walter Laqueur vor einiger Zeit mit Erstaunen fest, kennen heute nur mehr Spezialisten, während Heinrich Himmler spätestens mit den Nürnberger Prozessen zur Personifizierung des nationalsozialistischen Rassen- und Vernichtungswahns wurde¹⁵¹. Zeitgenössische Beobachter sahen das lange Zeit allerdings ganz anders. Noch in

¹⁴⁶ Rundschreiben Nr. 57/43 des Gauleiters von Schwaben, Karl Wahl, vom 30. 7. 1943, in: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, Teil 1, Fiche Nr. 102 00409, Register 17273.

¹⁴⁷ Schreiben Karl Wahls an den italienischen Botschafter vom 15. 1. 1943, in: ASMAE, AP 1931–1945, Germania, b. 75, fasc. 5. Zu den philofaschistischen Neigungen Wahls in den 1920er Jahren siehe Ausarbeitung der Münchener Politischen Polizei zur Hitlerjugend in Bayern vom 30. 3. 1930, in: StAM, Pol. Dir. 6844.

¹⁴⁸ Rede des Reichsführers SS bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943, in: 100(0) Schlüsseldokumente zur deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert, Online-Edition der Staatsbibliothek München, in: <http://www.1000dokumente.de>.

¹⁴⁹ Vgl. Bernhard Gotto, Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933–1945, München 2006, S. 376, der allerdings auf die Ereignisse in Italien mit keinem Wort eingeht.

¹⁵⁰ Schreiben Bormanns an Karl Wahl betr. Bildung einer Heimatschutztruppe im Gau Schwaben vom 18. 10. 1943, in: Akten der Partei-Kanzlei der NSDAP, Teil 1, Fiche Nr. 102 00417, Registernummer 17273.

¹⁵¹ Vgl. Walter Laqueur, *Fascism: Past, Present, Future*, New York 1996, S. 55.

den frühen 1940er Jahren galt Bocchini als der „Italian Himmler“, ja mehr noch, für manche war er der Ideengeber für den Chef der Deutschen Polizei, nachdem dieser ja erst 1936 zum unangefochtenen Herrn des nationalsozialistischen Überwachungsapparats aufgestiegen war¹⁵². Diese Sichtweise änderte sich erst nach 1945. Es war der maßgeblich von Himmler ins Werk gesetzte und in seinem vollen Ausmaß erst mit Kriegsende bekannt gewordene Holocaust, der in seiner Einzigartigkeit die strukturellen Ähnlichkeiten der beiden Terrorregime ebenso überdeckte wie die zunehmende Verflechtung ihrer Polizeiapparate im Zeichen der „Achse Berlin–Rom“. Tatsächlich ging die Entwicklung der beiden Regime ja erst mit Kriegsbeginn rasant auseinander, während das nationalsozialistische Deutschland und das faschistische Italien 1938 nicht zuletzt durch die Verabschiedung antisemitischer Rassengesetze auch südlich der Alpen die größte Ähnlichkeit miteinander aufwiesen¹⁵³.

Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs herrschten Kooperation und gegenseitiges Lernen vor, was zu Angleichungen in den Strukturen wie in der Praxis der Gegnerbekämpfung führte. Das setzte wiederum Radikalisierungsprozesse in Gang, die ohne die Vorbildfunktion des Achsenpartners letztlich nicht erklärbar wären¹⁵⁴. Beispielhaft hierfür ist die Entwicklung der beiden paramilitärischen Parteitrupps. Zunächst ließ sich die SA symbolisch, habituell und performativ von der faschistischen Miliz inspirieren, aus der SA entwickelte sich wiederum die SS, die dann schließlich als Vorbild auf Italien zurückwirkte.

Das nationalsozialistische Regime versuchte derartige Radikalisierungsprozesse bewusst zu beschleunigen. Transfers wurden demnach als Chance zur Weiterentwicklung und Effektivierung des „Urfaschismus“ begriffen, wie das Regime Mussolinis eingedenk seiner internationalen Vorreiterrolle inzwischen gerne genannt wird. Das bedeutet jedoch keinesfalls, dass das nationalsozialistische Deutschland dem faschistischen Italien seinen Willen einfach aufoktroziert hätte, wie das in italienischen Darstellungen vor allem zu den antisemitischen Gesetzen immer noch in exkulpierender Absicht zu lesen ist¹⁵⁵. Aneignungsprozesse zwischen souveränen Staaten sind ganz im Gegenteil als rein freiwillige Akte zu verstehen, was freilich auch bedeutet, dass das zu transferierende Objekt nur partiell adaptiert und an die oftmals anders gelagerten politischen und sozialen Rahmenbedingungen angepasst wird; in der Forschung spricht man in diesem Zusammenhang auch von Emulation. Die Tatsache, dass das faschistische Regime

¹⁵² Vgl. etwa das Buch des italienischen Soziologen Paolo Treves, *What Mussolini did to us*, London 1940, S. 112. Vgl. auch die Ausführungen des amerikanischen Historikers und Deutschlandexperten Roy Victor Peel, *Introduction to politics*, New York 1941, S. 263, der von Bocchini als Himmlers „Italian equivalent“ sprach.

¹⁵³ Weniger überzeugend ist die Zäsursetzung von 1936 bei Patrick Wagner, *Der Kern des völkischen Maßnahmenstaates. Rolle, Macht und Selbstverständnis der Polizei im Nationalsozialismus*, in: Schulte (Hrsg.), *Polizei im NS-Staat*, S. 23–48, der gerade die antisemitischen Gesetze des faschistischen Italien vom Herbst 1938 bei seinen Betrachtungen ausklammert.

¹⁵⁴ Identisch die Forschungsergebnisse von Liebscher, *Freude und Arbeit*, S. 621.

¹⁵⁵ Vgl. Sarfatti, *Autochthoner Antisemitismus*, in: Klinkhammer/Osti Guerrazzi/Schlemmer (Hrsg.), *Die „Achse“ im Krieg*, der diese Behauptungen ins Reich der Legende verweist.

bereits früh von den Verbrechen des Dritten Reichs wusste und dennoch in eine umfassende Kooperation auf polizeilichem Gebiet einwilligte, ist von besonderer Bedeutung. Damit stellt sich nämlich die Frage nach der Verantwortung Italiens für die im Achsenbündnis begangenen Verbrechen noch einmal neu.

Die wachsende Verflechtung im Bereich der Gegnerbekämpfung war im faschistischen Bündnis keine Ausnahme. Es lassen sich im Gegenteil auf etlichen anderen Gebieten ganz ähnliche und teils sogar noch weitaus intensivere Transferprozesse nachweisen, die zunächst fast ausschließlich von Italien nach Deutschland verliefen. Faschistischen Einflüssen unterlag insbesondere die pronatalistische Bevölkerungspolitik des frühen NS-Regimes. Das „Hilfswerk Mutter und Kind“, Kernstück der nationalsozialistischen Volkswohlfahrt, lehnte sich sowohl organisatorisch als auch von der Aufgabenstellung her an das bereits 1926 errichtete faschistische Mütterhilfswerk *Opera Nazionale Maternità e Infanzia* an. Und „Kraft durch Freude“ war erwiesenermaßen die beinahe detailgetreue Kopie des faschistischen *Dopolavoro*, der zentralen Einrichtung des faschistischen Staates zur totalitären Durchdringung der italienischen Gesellschaft über den Weg der organisierten Freizeit¹⁵⁶. Selbst bei dem neben der Ermordung der Juden zentralen Projekt des Nationalsozialismus, der Schaffung von „Lebensraum“ im Osten, griff man partiell auf die kolonialen Erfahrungen des faschistischen Regimes in Afrika zurück¹⁵⁷.

Welche Aussagekraft besitzen nun derartige transnationale Verflechtungsprozesse, um die eingangs gestellte Frage nach der Qualität der deutsch-italienischen Beziehungen aufzugreifen? Entscheidend ist, welcher Maßstab hierbei angelegt wird. Implizit hat die bisherige Forschung die Kontakte an heutigen Idealvorstellungen von internationaler Kooperation gemessen, außerdem hat sie die Geschichte der „Achse Berlin–Rom“ generell viel zu sehr von ihrem Scheitern her geschrieben¹⁵⁸. Übersehen wird dabei zunächst, dass es um die grenzüberschreitende Polizeizusammenarbeit ungeachtet aller nach 1945 geschlossenen internationalen Kooperationsabkommen und der Einrichtung von Interpol nach wie vor nicht zum Besten steht. Wie polizeiwissenschaftliche Arbeiten zeigen, besteht auch heute noch selbst zwischen den verbündeten westlichen Demokratien und trotz der Terroranschläge vom 11. September 2001 große Zurückhaltung etwa gegenüber dem Austausch sicherheitsrelevanter Daten¹⁵⁹. Die innere Sicherheit wird nach wie vor als Kernbereich nationaler Souveränität verstanden.

Entscheidend ist jedoch, dass man die Frage nach der Qualität der deutsch-italienischen Zusammenarbeit in der Epoche des Faschismus nicht im diachro-

¹⁵⁶ Vgl. Liebscher, Freude und Arbeit, S. 308–317.

¹⁵⁷ Vgl. Patrick Bernhard, From Libya to the Generalgouvernement. Italian colonialism as a model for the German planning in Eastern Europe, Konferenzpapier für das 124. Annual Meeting der American Historical Association am 10. 1. 2010 in San Diego, erscheint voraussichtlich in: *Journal of Contemporary History* (2012).

¹⁵⁸ Hier zeigt sich eine auffällige Parallele zur Erforschung sowohl der Weimarer Republik als auch der DDR.

¹⁵⁹ Vgl. Mathieu Deflem, International Policing, in: Jack R. Greene (Hrsg.), *The encyclopedia of police science*, Bd. 1, New York 2007, S. 701–704.

nen, sondern nur im synchronen Vergleich beantworten kann. Der valideste Bewertungsmaßstab hierfür sind zweifellos die Polizeikontakte zwischen den USA und Großbritannien in den Jahren 1933 bis 1945. Immerhin sprach man ja bereits 1940 von einzigartig intensiven, nämlich „special relationships“ zwischen den beiden westlichen Alliierten. Ein erster Vergleich hat hier freilich gezeigt, dass die Kooperation zwischen dem britischen Auslandsgeheimdienst MI6 und dem amerikanischen FBI bei weitem nicht so intensiv war wie die zwischen den Polizeien der beiden Achsenmächte¹⁶⁰. Das galt für die institutionelle Ausgestaltung der Polizeikontakte ebenso wie für den Umfang und die Qualität des Informationsaustausches. Ein formales Kooperationsabkommen zwischen London und Washington kam gar nicht erst zustande. Und der „Einbau“ von Agenten des anderen Landes in die eigenen Polizeibehörden war ein offensichtlich so fremder Gedanke, dass er nicht einmal diskutiert wurde. So fiel denn auch 1942 das Fazit der Briten über die bisherigen Erfolge nach drei Jahren Zusammenarbeit mit den Amerikanern vernichtend aus: „The basic fact is that for three years there has been no proper exchange of information between ourselves and the FBI who have an almost completely analogous problem.“¹⁶¹ Die hauptsächlichen Gründe hierfür waren gegenseitiges Misstrauen, Unterschiede in der jeweiligen „cop culture“, die starke Rivalität zwischen den verschiedenen amerikanischen Sicherheitsdiensten sowie die fehlenden verfassungsrechtlichen Grundlagen für tief greifende Eingriffe in die Freiheitsrechte ihrer Bürger¹⁶².

Worin liegt nun aber der höhere Erkenntniswert transnationaler Studien insgesamt? Wie jüngst deutlich gemacht wurde, verweisen länderübergreifende Lernprozesse letztlich auch auf die ideologische Nähe zweier Staaten. Der Austausch von Wissen zwischen konkurrierenden politischen Systemen bleibt dagegen immer sehr begrenzt; ein solcher Kulturtransfer reduziert sich in der Regel auf die Übernahme technischer und administrativer Innovationen¹⁶³. Die Bereitschaft, von einer anderen Gesellschaft zu lernen, stößt nämlich dort an ihre Grenzen, wo der zu adaptierende Gegenstand aufgrund grundlegender Unterschiede zur politischen oder sozialen Ordnung des aufnehmenden Staates nicht mehr integriert werden kann¹⁶⁴. In anderen Worten: Strukturelle Ähnlichkeiten der institutionellen und politischen Rahmenbedingungen sind die Vorbedingung für jeden tiefer greifenden Transferprozess. Diesen Zusammenhang thematisierte übrigens schon das nationalsozialistische Regime selbst: Als man sich in Deutschland an den Aufbau einer Kolonialpolizei machte, blickte man zwar auch auf andere Staa-

¹⁶⁰ Vgl. Bernhard, *Repression transnational*, in: Schulte (Hrsg.), *Polizei im NS-Staat*, S. 422 f.

¹⁶¹ Vermerk des MI6 vom 19. 12. 1942, in: The National Archives/Public Record Office, KV 4, 395.

¹⁶² Memorandum des MI6 betr. Verhandlungen in Washington vom 18. 6. 1942, in: Ebenda, 394.

¹⁶³ Vgl. *Vom Gegner lernen. Feindschaften und Kulturtransfers im Europa des 19. und 20. Jahrhunderts*, hrsg. von Martin Aust und Daniel Schönpflug, Frankfurt a. M./New York 2007.

¹⁶⁴ Siehe hierzu die Überlegungen des Autors in der Rezension zu Aust und Schönpflug, *Vom Gegner lernen*, in: *sehepunkte* 9 (2009), Nr. 3 [15. 03. 2009], URL: <http://www.sehepunkte.de/2009/03/13756.html>.

ten. Letztlich entschied sich das Dritte Reich jedoch für das italienische Modell, weil zwischen Staats- und Polizeigewalt „ein enger innerer Zusammenhang“ bestehe¹⁶⁵. Anleihen etwa von der westlichen Kolonialmacht Frankreich hielt man dagegen für ausgeschlossen. Wenn das Dritte Reich und das Italien Mussolinis in so zentralen Fragen wie der rassistisch grundierten Siedlungspolitik, der totalitären Mobilisierung der Gesellschaft und eben auch der Gegnerbekämpfung gegenseitig voneinander lernten, dann lagen die beiden faschistischen Regime ungleich näher zusammen, als die Forschung das bislang angenommen hat.

Die deutsch-italienischen Beziehungen erschöpften sich jedoch nicht in derartigen Transfers. Viel wichtiger noch ist das, was die angelsächsische Forschung als Framing bezeichnet: Von Anbeginn an stellten die Nationalsozialisten sich und ihr Handeln in einen grenzüberschreitenden, eben transnationalen Kontext. Dabei wurde der italienische Faschismus zum zentralen Referenzpunkt: Kein anderes politisches System beeinflusste das Dritte Reich offensichtlich stärker als der Staat Mussolinis. Wie Andreas Wirsching herausgearbeitet hat, zeigten sich rechte Kreise in Deutschland zwar fasziniert von der Oktoberrevolution, das kommunistische System diente letztlich jedoch allein der ideologischen Abgrenzung¹⁶⁶. Immer wieder bezog sich die nationalsozialistische Führungsspitze stattdessen auf Mussolinis Staat und unterstrich dabei die eigene Bereitschaft, vom faschistischen Modell zu lernen. Die Folge davon war eine starke kommunikative Verflechtung der beiden Regime. Das trifft nicht nur auf die Anfangsjahre der braunen Diktatur zu, als sich das junge Regime gewissermaßen noch auf der Suche befand, weil es mit der Weimarer „Systemzeit“ ebenso brechen wollte wie mit Traditionsbeständen aus der Kaiserzeit. Auch in der Endphase des Dritten Reichs blieb der Faschismus zumindest in einigen Feldern ein wichtiger Bezugspunkt. Das zeigt sich nicht zuletzt an den Planungen für die architektonische Neugestaltung der deutschen Städte nach Kriegsende; das projektierte Baugesetzbuch von 1942 knüpfte nämlich an die diesbezüglichen Überlegungen der Italiener an¹⁶⁷.

Wie wir aus der sozialpsychologischen Forschung wissen, sind Referenzrahmen für die kognitive Orientierung und die Handlungen von Personen von zentraler Bedeutung¹⁶⁸. Die faschistische Matrix, verstanden als politischer und kultureller Deutungshorizont, wirkte damit strukturierend und letztlich auch sinngebend für das nationalsozialistische Regime. Dass die Nationalsozialisten sich in so zentralen Feldern wie der Bevölkerungs- und Siedlungspolitik überhaupt auf das faschistische Italien bezogen und sich damit ganz augenscheinlich beständig rückversicherten, auf dem „richtigen Weg“ zu sein, verdeutlicht schließlich, dass

¹⁶⁵ Ausarbeitung des Reichskolonialamts, Abschnitt „Polizei“, von 1942, in: BA, Berlin, R 1001, 9757.

¹⁶⁶ Vgl. Andreas Wirsching, Antibolschewismus als Lernprozess. Die Auseinandersetzung mit Sowjetrußland in Deutschland nach dem Ersten Weltkrieg, in: Aust/Schönplüg (Hrsg.), Vom Gegner lernen, S. 137–156.

¹⁶⁷ Vgl. ansatzweise bereits Christian Schneider, Stadtgründung im Dritten Reich, Wolfsburg und Salzgitter. Ideologie, Ressortpolitik, Repräsentation, München 1978, S. 19–30 u. S. 92.

¹⁶⁸ Vgl. beispielhaft Harald Welzer, Täter. Wie aus ganz normalen Menschen Massenmörder werden, Frankfurt a. M. 2005.

der Nationalsozialismus nicht so unabhängig, verschieden oder gar „einzigartig“ war, wie das die NS-Forschung lange unterstellt hat¹⁶⁹. Das heißt umgekehrt, dass man die Geschichte des Dritten Reichs viel stärker vom Faschismus her denken und schreiben muss. Nur so lässt sich letztlich dessen historischer Ort in der europäischen Krisengeschichte der Zwischenkriegszeit adäquat bestimmen¹⁷⁰.

¹⁶⁹ Vgl. Ian Kershaw, Hitler and the uniqueness of Nazism, in: Constantin Iordachi (Hrsg.), *Comparative Fascist Studies. New Perspectives*, London/New York 2010, S. 238–254.

¹⁷⁰ Vgl. neuerdings auch Martin Baumeister, Auf dem Weg in die Diktatur. Faschistische Bewegungen und die Krise der europäischen Demokratien, in: *Das „Dritte Reich“. Eine Einführung*, hrsg. von Winfried und Dietmar Süß, München 2008, S. 13–34.